

Herne Anzeiger



Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbjährlich Mark 1,00, monatlich Mark 2,10, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2,20, einschließlich 40 Pf. Postgebühren, hierzu Beleggeld 30 Pf. - Postkonten. Dortmund 1937.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Gobinger Anzeiger / Gerthor Anzeiger
Druck und Verlag: Roethers & Röttches, Herne
Dermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumböhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf., Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf., Wäber- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3 1/2 Pf., Siffer- und Ausstellungsgebühren 25 Pf., Fernsprecher: Sammelnummer 82541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 253 (Erstes Blatt)

Freitag, den 28. Oktober 1938

34. Jahrgang

Streiflichter

Im Sinne der Außenpolitik

Seit der Vereinigung der Septemberkriege durch das Münchener Viermächteabkommen ist die gesamte europäische Politik in einen überaus lebhaften Fluss gekommen, der deutlich erkennen läßt, daß die verschiedenen Regierungen bemüht sind, aus den in den zurückliegenden Monaten gemachten Erfahrungen die Folgerungen zu ziehen. Die gegenwärtige diplomatische Aktivität spielt fast in allen Hauptstädten Europas, und in einigen Ländern parlamentarisch-demokratischer Ausrichtung sind auch innenpolitische Sondierungen im Gange, um die für die künftige Politik geeignete Regierungsbasis zu finden. London steht in Erwartung einer Kabinettsbildung, von der man sich in englischen Kreisen viel verspricht. Frankreich bildet in erwartungsvoller Spannung nach Marseille, wo durch den Verlauf des Radikalsozialistischen Parteitages geklärt werden wird, auf welcher Grundlage und mit welchen Mitteln es dem Vorherrschen dieser Partei und dem Ministerpräsidenten Daladier möglich sein wird, seine Absichten durchzuführen.

Mit innenpolitischen Sorgen ist die deutsche Politik zur Zeit ebenfalls belastet wie durch äußere Umstände. Die Klärung der Septemberkriege hat zu einer spürbaren außenpolitischen Entlastung geführt und einer intensiveren Aktivität im Sinne des nationalsozialistischen Aufbaus im Innern Raum gegeben. Gleichwohl wird von Berlin aus die politische Entwicklung außerhalb der Grenzen des Großdeutschen Reiches mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, und es liegt auf der Hand, daß im Zuge dieser außenpolitischen Aufmerksamkeit zwischen den befreundeten Nationen Deutschland und Italien eine Fühlungnahme stattfindet, die eine gemeinsame Prüfung aller aktuellen politischen Probleme im Sinne der durch die Achse Berlin-Rom bedingten engen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern bewirkt. Angesichts der Fülle der gegenwärtig zur Diskussion stehenden politischen Themen ist die Aussprache der Außenminister des Deutschen Reiches und Italiens zu begrüßen, da sie auch für die Zukunft die für die Außenpolitik so kennzeichnende Einmütigkeit der Auffassungen weiterhin sichern wird.

Die italienische Presse widmet Reichsaussenminister von Ribbentrop außerordentlich herzliche Begrüßungsartikel. Unter der Überschrift „Diplomatische Solidarität zweier Revolutionen“ begrüßt „Tribuna“ Reichsaussenminister von Ribbentrop als den Vertreter der nationalsozialistischen Außenpolitik, die immer gerade Wege gehe und anderen die trümmigen Wege überlasse. Bezeichnend sei die Tatsache, daß der Reichsaussenminister in seinem Augenblick nach Rom komme, wo das gesamte faschistische Italien sich wie ein einziger Mann um Mussolini scharte, um den Jahrestag des Marsches auf Rom zu begehen.

Wichtige Entscheidungen

Für die britische Öffentlichkeit ist die Ernennung des Herzogs von Kent zum Generalgouverneur von Australien insofern aufsehenerregend, als in diesem Falle zum erstenmal ein Mitglied des englischen Königs Hauses diesen Posten in Australien bekleidet. Der Schritt, der in diesen Tagen zwischen dem König und dem hohen Kommissar Bruce, der im Namen des australischen Ministerpräsidenten verhandelt, vereinbart worden ist, hat eine große politische Bedeutung für die Beziehungen zwischen England und den Dominions.

Mit der Krone staatsrechtlich das Symbol der Einheit, so stellt bisher das Band zwischen den Dominions und dem Mutterlande die Person des Generalgouverneurs dar. Dadurch, daß nunmehr ein Mitglied des englischen Königs Hauses das Amt des Gouverneurs von Australien übernimmt, werden die Beziehungen zwischen dem Mutterlande und diesem Dominion noch enger als bisher gestaltet, was wohl im weitestgehenden im Hinblick auf die Stellung des Generalgouverneurs liegt. Die Australien zum Fernen Osten einnimmt. Der Herzog von Kent wird seinen Posten erst im Laufe des nächsten Jahres antreten und, wie die bisherigen Vermutungen belegen, wahrscheinlich für die Dauer von drei Jahren ausüben.

Eine andere bedeutende Entscheidung scheint in London hinsichtlich der Palästinafrage gefallen zu sein, denn es verlautet jetzt ziemlich sicher, daß der ursprüngliche Teilungsplan der Peel-Kommission aufgegeben worden ist und noch im Laufe dieser Woche der neue Palästinaplan der Londoner Regierung, der sich auf die Erfahrungen der Woodhead-Kommission stützt, zur Veröffentlichung gelangt. Dieser Plan macht für seine Durchführung die Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung zur Voraussetzung und läßt eine lokale Autonomie nach dem Kantonalismus für Araber und Juden vor, ferner einen aus acht Arabern, vier Juden und einem christlichen Araber bestehenden gleichberechtigten Rat. Abschaffung der jüdischen Einwanderung für längere Zeit und die Zulassung der englischen Regierung, nach einer bestimmten Zeit die Schaffung eines arabischen Staatenbundes zu fördern, der außer Palästina auch Transjordanien, den Irak und Syrien umfassen soll. Die Grundlage der künftigen, durch die Punkte festgelegten Palästinapolitik soll, so heißt es in den bisherigen Vermutungen weiter, eine enge Zusammenarbeit zwischen England, Frankreich, der Türkei, dem Irak, Ägypten und Saudi-Arabien darstellen. Was die Annahme eines solchen Planes von arabischer Seite betrifft, so ist man in London auf Grund der bisherigen Sondierungen durchaus optimistisch gestimmt. Überhaupt ist in den letzten 48 Stunden in der englischen Hauptstadt eine gütigere Beurteilung der Lage in Palästina und der weiteren Entwicklung des Palästinaproblems festzustellen.

Generalappell des deutschen Bergbaues

Erster großdeutscher Bergmannstag / Die ausschlaggebende Bedeutung des Bergbaues im Vierjahresplan / Stolzter Leistungsbericht des Sachamtes Bergbau in der DAF / Das Nachwuchsproblem

Essen, 27. Okt. Mit einer bergmännischen Feierstunde wurde am Donnerstagvormittag die dritte Reichstagung des Sachamtes Bergbau in der Deutschen Arbeitsfront und damit zugleich der erste großdeutsche Bergmannstag eröffnet. Der große Saal des Städtischen Saalbau in Essen war festlich geschmückt. Von dem Grün des Lorbeer hoben sich die Zeichen der Bewegung und der Deutschen Arbeitsfront und das Symbol bergmännischer Arbeit, die brennende Grubenlampe, ab. Mit den Vertretern der Partei und ihrer Gliederungen, insbesondere der Deutschen Arbeitsfront, und des Staates — an der Spitze Gauleiter und Oberpräsident Terboven — hatten sich in großer Zahl die Männer des deutschen Bergbaues, Betriebsführer, Betriebsobmänner und Vertrauensmänner aus allen Bergbaugemeinden Großdeutschlands, zur feierlichen Eröffnung der Tagung eingefunden. Der eindrucksvolle Vortrag eines Bergmanns in Musik, Sprache und Lied, ein hohes Lied auf die bergmännische Arbeit, leitete die Feierstunde ein. In einem Bekenntnis zu letzter Einigkeit des deutschen Bergbaues und

der in ihm schaffenden Menschen und in dem Gelöbnis unerschütterlicher Treue zu dem Mann, der auch dem deutschen Bergmann wieder Arbeit und Brot, neue Schaffensfreude und neuen Lebensinhalt gab, klang die Kantate der Arbeit aus. Mit Worten herzlicher Begrüßung eröffnete der Leiter des Sachamtes Bergbau in der DAF, Badberg, die dritte Reichstagung des Sachamtes Bergbau. Mit Stolz und Freude begrüßte er die österreichischen und sudetendeutschen Arbeitskameraden, die zum ersten Mal in diesem Jahr an einer Reichstagung des großdeutschen Bergbaues teilnehmen. Nach stillem Gedenken an die Toten des Weltkrieges, die Gefallenen der Bewegung und die Opfer der Arbeit, kennzeichnete Sachamtsleiter Badberg in knappen Ausführungen Sinn und Bedeutung der Tagung, die ein

Generalappell des gesamten deutschen Bergbaues und der in ihm schaffenden Menschen und ein Bekenntnis zum höchsten Eintrag aller Kräfte für Volk, Führer und Vaterland sei.

Pflichtbewußtsein und Einsatzbereitschaft.

Schaft seien von jeher die höchsten Tugenden des deutschen Bergmannes gewesen, und mit allen Kräften und mit dem Blick auf das Bestreben des Führers gelte es, auch im Bergbau an die Lösung der Zukunftsaufgaben heranzutreten. Die Vertiefung des Gemeinschaftsgefühls im deutschen Bergbau zum Wohle des Bergbaues und der ganzen deutschen Volksgemeinschaft sei das Ziel dieser Tagung.

Gauleiter und Oberpräsident Terboven hielt sodann die Männer des deutschen Bergbaues in der Hauptstadt des Reiches Essen willkommen, dessen ganze soziale und wirtschaftliche Struktur wie kein anderer Gau in Deutschland wesentlich durch den Bergbau mitbestimmt sei. Besonders eng sei im Gau Essen die Verbundenheit mit dem Bergbau, der nicht nur Ursprung, sondern Mittelpunkt allen Wirtschaftslebens und eine wesentliche Voraussetzung für Deutschlands Wehrhaftigkeit sei. Das könne man in seiner ganzen Bedeutung erst erkennen, wenn man sich vergegenwärtige, daß die großen Erfolge Deutschlands dieses Jahres, die Heimkehr Österreichs und Sudetendeutschlands ins Reich, nur erzielt werden konnten, weil hinter dem Willen des Führers die gepanzerte Faust eines 80-Millionen-Volkes stand. Der Tagung gab Gauleiter Terboven den Wunsch mit auf den Weg, daß sie dazu beitragen möge, alle Probleme des deutschen Bergbaues, seien sie sozialer, wirtschaftspolitischer und technischer Art, zu lösen und die

Gemeinschaft aller im Bergbau Schaffenden, ob Kumpel oder Generaldirektor, ob Gefolgshausführer oder Gefolgshausmitglied, noch enger zu schließen.

Der Leiter des Hauptbildungsamtes der NSDAP, stellvertretender Gauleiter Schmitt, hielt sodann einen großangelegten, mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Weltanschauung und Menschenführung“. Der Redner ging von den Begriffen Führer und Gefolgshaus aus, die von Dr. Len aus in der Wirtschaft eingeführt worden sind. Die neuen Begriffe haben revolutionierend gewirkt und die alten Beziehungen Arbeitgeber und Arbeitnehmer als Begriffe und Tatsachen ausgeschlossen. Das frühere Verhältnis von Herr und Knecht ist dadurch unmöglich gemacht worden. Vg. Schmitt charakterisierte die beiden überwindenden Auffassungen von der Arbeit als Fluch und von der Arbeit als Ware. Aus beiden Auffassungen ergabe sich eine Mischform der Arbeit, die der Nationalsozialismus durch die

Verwirklichung der neuen Begriffe Führer und Gefolgshaus

beseitigt habe. Wir sprechen heute von der Ehre und vom Adel der Arbeit. Für alle Glieder des deutschen Volkes wurde die Forderung des Rechtes auf Arbeit erhoben und verwirklicht. Darüber hinaus wurde die Pflicht zur Arbeit zum Gebot für jeden deutschen Menschen gemacht. Heute besteht Klarheit darüber, daß der höchste Sozialismus nicht nur getragener wird vom Begriff der Gerechtigkeit, sondern auch vom Begriff der Leistung.

Der Redner schloß sich dann mit den Begriffen

freie und gebundene Wirtschaft

auseinander, die keine nationalsozialistischen Probleme sind. Der Nationalsozialismus bekennt sich in der Wirtschaft zu den Problemen, die aus der Aufgabenstellung der Gegenwart erwachsen. Dabei ist ihm nur das eine wirtschaftliche Prinzip maßgebend, die wirtschaftlichen Voraussetzungen so zu verwenden, daß die größtmöglichen Ergebnisse erzielt werden. Die Freiheit des Wirtschaftsführers besteht daher in der Notwendigkeit, immer zu erkennen, was im Augenblick lebensnotwendig für die deutsche Nation ist. Der Vierjahresplan ist letzten Endes nichts anderes als die Mobilisierung aller Kräfte, wozu nicht nur die Rohstoffe gehören, sondern auch alle schaffenden Menschen mit ihrer Leistungsfähigkeit. Diese Leistungsfähigkeit zu pflegen, ist nicht nur Aufgabe von Partei und Staat, sondern vor allem auch der Wirtschaftsführer. Vg. Schmitt schloß seine Ausführungen mit dem Gedanken, daß es heute für jeden nur ein Gebot gibt, nämlich an der Stelle, an der er tätig ist, durch Pflichterfüllung und Leistung zu beweisen, daß er Nationalsozialist ist.

In einem kurzen Schlußwort gab Sachamtsleiter Badberg die Versicherung ab, daß der Bergbau zur Verwirklichung des Gedankens der Gemeinschaft nach besten Kräften beitragen werde. Mit der Führerregierung und den Viedern der Nation fand die Eröffnungstagung ihr Ende.

Die Bergmänner grüßen den Führer und Hermann Göring. Anlässlich der Reichstagung des Sachamtes Bergbau der DAF in Essen wurden von Sachamtsleiter Badberg folgendes Telegramm an den Führer und Reichstanzler geschickt:

Mein Führer! Anlässlich der 3. Reichstagung des Sachamtes Bergbau der Deutschen Arbeitsfront sind in Essen Tausende von Gefolgshausführern, Betriebsobmännern und Amtswaltern der DAF, aus allen bergbaulichen Betrieben Großdeutschlands versammelt. Sie entbieten Ihnen, mein Führer, herzlichste Grüße und geloben unerschütterliche Treue.

An Generalfeldmarschall Göring wurde folgendes Telegramm geschickt:

Die Vertreter aller Bergbaubetriebe Großdeutschlands sind auf einer Reichstagung des Sachamtes Bergbau der Deutschen Arbeitsfront in Essen versammelt. Im Namen sämtlicher Tagungsteilnehmer, Gefolgshausführer, Betriebsobmänner und Amtswalter der DAF, und zugleich von 750.000 deutschen Bergleuten habe ich zu erklären, daß der deutsche Bergbau in höchster Einsatzbereitschaft an der erfolgreichen Lösung der gestellten Aufgaben arbeitet.

Stolzer Leistungsbericht

In der ersten Arbeitstagung des Sachamtes Bergbau in der Deutschen Arbeitsfront erläuterte Sachamtsleiter Badberg den Leistungsbericht, der einen unaußersöhnlichen Einblick in die Aufwandsentwicklung des deutschen Bergbaues seit der Machtübernahme des Nationalsozialismus gibt. Sachamtsleiter Badberg wies zu

„Lokale Verständigung regelt alle Probleme“

Daladier sprach vor dem Marzeller Kongress / Scharfe Abrechnung mit den Kriegshekern der Dritten Internationale

Paris, 27. Okt. Vor mehr als 2000 Vertretern aller Provinzverbände des Mutterlandes und der Kolonien und einer großen Anzahl von Journalisten hielt heute auf dem Radikalsocialistischen Parteitag in Marzelle Ministerpräsident Daladier seine angedeutete Rede. Er wandte sich zunächst der Außenpolitik zu. Die Tatsache, so begann er, die alles übrige beherrsche, sei die, daß der Friede, der verloren schien, gerettet worden sei, und daß alle Probleme im Frieden gelöst werden müßten. Zur tschechischen Krise legte er Wert auf die Feststellung, „zu betiteln, daß für die gesamteuropäische Zivilisation, für unser Freiheitsideal, für unser Land, ja, selbst für die Tschecho-Slowakei, die Lage, die sich aus dem Münchener Abkommen ergibt, der Lage vorzuziehen ist, die heute bestehen würde, wenn man den Krieg nicht vermeiden hätte.“

„Das Münchener Ereignis war ein Ereignis der Vernunft.“

Und ich verstehe nicht, wenn man will, ich verstehe nicht, allzu auf einen gewissen Teil, der sich gegen dieses Abkommen abhebt. Habe ich nicht das Recht zu sagen, daß gewisse Leute, die Vertreter einer unduldbaren Feindschaft waren und wieder geworden sind, die bis zum Krieg gingen, in dem Augenblick, wo die Gefahren sich häuften und wo die fürchterliche Fälligkeit nur noch eine Frage von Stunden und Minuten war, nur noch den Beweis einer schwankenden Entschlossenheit abgelegt haben — um nicht noch mehr zu sagen.“ Daladier wandte sich dann besonders den Kriegshekern in der Dritten Internationale zu und erklärte: Gewiss kann eine Partei nur sagen, daß sie immer Anhänger der Unzulassung war, selbst, wenn diese zum Kriege führen sollte, und daß sie die Verhandlung in München verurteilt hat. Das ist die kommunistische Partei. Die unduldbare Feindschaft dieser Partei hat meine Aktion paralysiert. Sie nicht die Stellung Frankreichs dadurch geschwächt worden, daß ihre Blätter und Redner in großer Weise Chamberlain angriffen, der mit einem bewundernswürdigen Glauben für den Frieden gearbeitet hat? Haben sie nicht während des Krieges herausgefunden, als sie die Regierungen, denen gegenüber wir uns in einer Verhandlung befanden, verdammt? Wenn die Kommunisten heute behaupten, daß die Teilungsmachung, die wir vorgenommen haben, nur dazu gedient habe, unsere Abtunung zu tarnen, so begehen sie bewußt eine der ungeschwätztesten Lügen. Die politische Haltung der Vertreter der kommunistischen Partei hat nicht zu einer Unterbrechung, sondern zu einer Sabotage der Tätigkeit der Regierung geführt.

Wie ich bereits vor dem Parlament erklärt habe, wird Frankreich bemüht sein, zu seinen alten Freundschaften neue Freundschaften und erneuerte Freundschaften hinzuzufügen.

Ob es sich nun um die Beziehungen mit Deutschland oder Italien handelt, Frankreich ist überzeugt, daß, wenn von der einen und der anderen Seite man nur an die Verteilung der nationalen Interessen denke, eine Verständigung zustande kommen kann, die den nützlichsten Beitrag zur Festigung des Friedens bringen wird.

Daselbst gilt für die freundschaftlichen Beziehungen, die Frankreich mit den befreundeten Nationen Europas verbinden. So beruht die Grundlage der französischen Diplomatie vor allem auf der engen Zusammenarbeit Frankreichs mit Großbritannien. Diese Zusammenarbeit schließt keine andere aus. Wir sind zu allen möglichen Verständigungen bereit.

Als ich in München das Herz des deutschen Volkes schlagen hörte, konnte ich nicht umhin zu denken, wie ich es mitten im Kriege in Verbund gedacht habe, daß zwischen dem Volk Frankreichs und dem Volk Deutschlands trotz aller Schwierigkeiten mächtige Gründe vorhanden sind zu gegenseitiger Achtung, die zu einer lokalen Zusammenarbeit führen müssen. Diese Zusammenarbeit habe ich immer nachdrücklich gewünscht.

Beide Völker müßten verstehen — welcher Art auch die Unterschiede ihres politischen Regimes sind und wie oft sie sich auch auf Schattenseiten gemein haben — daß durch eine lokale Verständigung der Völker es möglich sei, alle Probleme zu regeln. Das sei die Methode, die es gestatten müßte, den Frieden zu erhalten. Der Ministerpräsident ging dann zur Innenpolitik über und erklärte hier u. a.: „Kaum sind wir von der Gefahr des Krieges befreit, da werden wir schon wieder von den fürchterlichen Schwierigkeiten unserer Finanzen und unserer Wirtschaft bedroht. Der ordentliche Ausgabenhaushalt für 1939 wird sich auf 64 Milliarden belaufen, der außerordentliche Ausgabenhaushalt auf weitere 30 Milliarden.“

Wenn man diesen Ziffern die Ausgaben der Amortisationskasse hinzusetzt, so erhält man eine gesamte Ausgabensumme von 102 Milliarden Franken. Diesen Ausgaben stehen nur rd. 66 Milliarden Einnahmen gegenüber.

102 Milliarden Ausgaben im Vergleich zu einem Gesamteinkommen von 220 Milliarden! Kann diese Lage noch länger andauern? Kann das Volkseinkommen auf diese Weise verkleinert werden? Handelt es sich hier nicht um ein erschütterndes Mißverhältnis für die französische Wirtschaft? Wenn dieses Mißverhältnis noch länger andauern sollte, so würde Frankreich einem Bankrott entgegengehen. Die Ordnung in den Finanzen müßte wieder hergestellt und die Ordnung im Innern aufrechterhalten werden. Die Produktion und der Handelsaustausch müßten gehoben werden. Daladier ging hier wiederum mit den Kommunisten scharf ins Gericht. Auch auf diesem Gebiet fechten die Kommunisten durch ihre Machloshheit das Land der Gefahr aus, daß es dramatischen Gefahren entgegengehe.

Die Rede des Ministerpräsidenten wurde immer wieder durch stürmischen Beifall unterbrochen. Die Zurechnung der Kommunisten wurde mehrfach mit lauten Zurufen unterbrochen. Die außenpolitischen Ausführungen Daladiers wurden von den Kabinettsmitgliedern ebenfalls mit starkem Beifall aufgenommen. Tiefen Eindruck machte schließlich der nüchterne Zahlenbericht des Ministerpräsidenten über die finanzielle und wirtschaftliche Krise.

„Neu-China ein zweites Mandschukuo“

Ein neuer Abschnitt der japanischen Geschichte! / Zokkunion und Militärallianz mit Japan / „Das Ende der englischen Vorherrschaft in Ostasien“

Leipzig, 27. Okt. Der neuernannte Botschaftsminister in Rom, Shiraatori, erklärte dem Berichtsführer der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in Tokio in einer Unterredung über die politische Bedeutung des Falles von Hankau, daß die Umgestaltung in China ein Jahrzehntsdauerndes darstelle, wenn man auch mit der Einstellung der Feindseligkeiten bald rechnen könne. Neu-China solle dann ein zweites Mandschukuo werden.

Nach dem Muster der Vereinigten Staaten von Nordamerika werden voraussichtlich mehrere selbständige Einzelregierungen errichtet werden, über denen ein gemeinsamer Staatspräsident stehen soll. In militärischer und außenpolitischer Hinsicht werde für das neue China die Allianz mit Japan maßgebend sein. Ferner sei eine Zokkunion vorgesehen.

Außenpolitische Schwierigkeiten erhöhter Natur seien nach dem Botschaftsminister nicht zu erwarten, da Japan kein territoriales Ziel verfolge. Die militärische Befestigung

der Insel Hainan sei nicht im Sinne des Völkerrechtes vertragswidrig. Außerdem bleibe China der Besitzer der Insel. Eine Teilung des Sieges mit den Weltmächten könne nicht in Betracht kommen. Die Rechte der fremden Mächte blieben aber nach wie vor unangefastet. Finanzielle Mitarbeit sei erwünscht. Deutsche Technik und Industrie sowie der deutsche Handel würden bevorzugt arbeiten können.

Ungeachtet der großzügigen Einstellung Japans gegenüber den fremden Mächten sei jetzt das Ende der englischen Vorherrschaft in Ostasien für alle Zeiten gekommen. Ein neuer Abschnitt der japanischen Geschichte beginne. Das außerordentlich schwierige Aufgabenfeld erfordere die Gefolgschaft der ganzen Nation unter ihrer politischen Führung. Dabei sollen die innerpolitischen Neuerungen weitergeführt werden. Die liberale Ära werde auch in Japan zu Ende. Das japanische Volk trete zurück zu dem totalitären Staat, der der japanischen Ueberlieferung entspreche.

Der Spargedanke im Dienst des deutschen Volkes

In der Umwertung aller Werte, die nach der nationalsozialistischen Machtübernahme auf allen Gebieten unseres Gemeinschaftslebens Platz griff, ist es immer klarer hervorgetreten, daß der recht verstandene Spargedanke zu den nationalpolitischen Tugenden

DEUTSCHER SPARTAG 28. OKTOBER 1938



**Geschützt
GEGEN DIE STÜRME
DES LEBENS**

den ersten Ranges gehört. Sparen bedeutet heute für die Allgemeinheit wie für den einzelnen Volksgenossen, mit den Errungnissen deutschen Fleißes und Schaffens so umzugehen, wie es das Wohl des Volksganges erfordert.

Wohl auf keinem Gebiet fällt daher so eindeutig das Interesse der Allgemeinheit mit dem Nutzen des einzelnen Volksgenossen zusammen, wie bei der Spargtätigkeit. Indem jeder einzelne schaffende deutsche Mensch nicht alles sofort verbraucht, was er arbeitet, sondern für sich und seine Familie, für die Wechselfälle des Lebens, für den Bau eines Eigenheims, für die Berufsausbildung seiner Kinder usw. Rücklagen macht, leistet er gleichzeitig einen wichtigen Beitrag zu dem allgemeinen Aufbaue unseres Volkes. Der Spargedanke: „Aus eigener Kraft“, der das ganze Befreiungswort unseres Führers und Reichsfürstentums beherrscht, ist es im Kleinen, der auch das Wesen des Spargedankens ausmacht.

Aus den Spargroßen von Millionen deutscher Volksgenossen ist eine Kapitalkraft erwachsen, die wesentlich zur Durchführung des großen Aufbaues beigetragen hat.

So hat erst kürzlich Ministerpräsident General-
feldmarschall Göring in knapper Form den Spargedanken gekennzeichnet. Und wenn Reichswirtschaftsminister Funt sagt:

„Ersparnis ist die erste Arbeit, die der Volksgenosse für Gemeinheitsaufgaben zur Verfügung stellt“,

so kommt in diesem Ausdruck vor allem zum Ausdruck, daß Arbeiten und Sparen eng zusammen gehören, und daß erst durch diese Verbundenheit der soziale und wirtschaftliche Fortschritt gewährleistet wird. Der am 28. Oktober wiederum stattfindende

Deutscher Spartag

wird daher, wie auch schon seine Vorgänger, einen freudigen Widerhall in der Bevölkerung finden, weil das deutsche Volk weiß, daß die Führung des nationalsozialistischen Staates nicht nur den Spargedanken fördert, sondern dem Sparer auch in jeder Hinsicht Schutz angedeihen läßt.

So spart Herne

In 10 Monaten schon rd. 1 Million Mark Einlagenzuwachs. — Täglich 15 neue Sparer. 110 000 Mark sparten allein die Schulkinder.

Seit der wirtschaftlichen Befundung in den Herne Familien forschreitet, um so mehr wird auch wieder gespart. Und zwar in diesem Jahre mehr denn je. Dafür ein kurzer Beweis: Am 1. Januar 1937 hatte die Stadt Spartafälle 12 148 977 Mark Spareinlagen. Am 24. Oktober waren es 13 105 347

Das Jahr 1938 wird dann den Herne Sparer 1 1/2 Millionen Mark Sparguthaben gebracht haben!

Wieviel Sparer haben nun zu diesem Ergebnis beigetragen? Am Beginn des Jahres zählte die Stadt Spartafälle 27 397 Sparbücher. In der ersten Jahreshälfte kamen noch 2149 hinzu, das macht monatlich 358 oder arbeitstäglich fünfzehn neue Sparer. Da diese Bewegung auch im zweiten Halbjahr angehalten hat und die Zahl der aufgelösten Spartonten gering ist, kann man bis Ende des Jahres mit über 31 000 Sparbüchern rechnen. Auf die Bevölkerungszahl umgerechnet, bedeutet das, daß

jeder dritte Herne ein Sparbuch hat.

Gespärt wird in Herne von jung und alt. Besonders die Jugend spart sehr eifrig. So hat das im Juni 1938 eingereichte

Schulsparen bisher bereits rd. 110 000 Mark erreicht.

An diesem Ergebnis sind 6700 Schulpäpste beteiligt, so daß auf jedes Kind ein Durchschnittsbetrag von über 16 Mark entfällt.

Fleißig wird von dem Sparen in der Heimat parbüche Gebrauch gemacht. Am Beginn des Jahres waren 5119 Heimparbüchen ausgegeben. Im ersten Halbjahr kamen 285 hinzu, so daß bis Ende des Jahres rd. 5700 Heimparbüchen ausgegeben sein dürften. Es ist eine ganz erkleckliche Summe, die in kleinen Beträgen den Heimparbüchen einverleibt werden. Im ersten Halbjahr erbrachte die Entlohnung der Heimparbüchen rd. 50 000 Mark. Man sieht hier die Richtigkeit des Wortes, daß viel Weniges ein Viel ergibt. Das ist ja gerade der Sinn des Sparens, den die Alten in das Sprichwort kleideten:

Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.

Gerade am Spartag sollte sich jeder wieder dieses Grundlages allen Sparens bewußt werden und daraus den Entschluß schöpfen, nun auch ein fleißiger Sparer zu werden.

DEUTSCHER SPARTAG 28. OKTOBER 1938



**SPARE FÜR
DEINE KINDER**

Mark. Der Zuwachs in nicht ganz zehn Monaten beträgt also 956 370 Mark und wird demnach bis Ende des Jahres auf rd. 1,2 Millionen ansteigen. Da dann noch rd. 400 000 Mark Zinsen hinzukommen, wird der Spareinlagenbestand am Beginn des neuen Jahres rd. 13,7 Millionen Mark sein.

Von Herne zum Frontkämpfertreffen in London

Kreisriegerverbandsappell bei Roperk in Herne-Sodingen.

**Oberleutnant a. D. Hüger berichtete
Sieben neue Kameradschaften im Kreisverband.**

Am Mittwochabend fand im Saale Roperk in Herne-Sodingen nach einigen Monaten der Ruhe wieder ein Appell der Herne Kameradschaften im NS-Reichskriegerbund (Kriegshäuser) statt. Der Kreisverbandsvorsitzende, Oberleutnant a. D. Hüger, konnte eine stattliche Anzahl Kameraden aus den Führerschaften der einzelnen Kriegerkameradschaften willkommen heißen. Sein herzlichster Kameradengruß galt nicht zuletzt den Vertretern der sieben neu dem Kreisverband beigetretenen Kameradschaften: Chem. gebiente Jäger und Schützen, Kavallerie, Herne-Sodingen, Pioniere, Herne-Sodingen, ehem. Nachrichten-truppe, ehem. 172er, ehem. 220er und die Kolonial-kriegerkameradschaft. So zählt der Kreisverband der Herne Kriegerkameradschaften im NS-Reichskriegerbund jetzt insgesamt 29 Kriegerkameradschaften.

Eine reichhaltige Tagesordnung.

Anfolge der mehrmonatigen Ruhepause lag bei diesem Appell ein umfangreicher Stoff vor. Zunächst konnte Hüger der Kriegerkameradschaft der Herne

Artilleristen die freudige Mitteilung machen, daß die Landesgebietsführung die Dotation des Gründungsjahres der Herne Artilleristen auf den 21. April 1887 genehmigt habe, diese Kameradschaft also im Vorjahr zu Recht ihr 50jähriges Bestehen begehen dürfte. Ueber die Ergebnisse der Kreisriegerführerbefragung in Dortmund soll den Kameradschaften demnächst das Material zugehen. Es wurde dann an die Kameradschaften appelliert, die Altmaterialsammlung wegen ihrer Bedeutung für den Vierjahresplan auf bester Unterstellung. Wichtig war die Mitteilung, daß der Kfz-Bauernanzug für die Zukunft bestehen bleibt und nur eine Veränderung der Kfz-Häuser-Chenzeichens 1. und 2. Klasse geplant ist. Die einzelnen Kameradschaften haben bis zum 31. Dezember der Kreisverbandsleitung die Mitglieder-Grundbuchlisten vorzulegen. Es wurden dann eine Reihe von Organisationsfragen besprochen. Außerungen und Gegenäußerungen in Fragen des Volksschulwesens folgten. Sie waren jedoch mehr interner Natur. Man erlaube uns ihnen, daß in den Kameradschaften der Wunsch besteht, neben dem Von-Allen-Fest ein neues feststehendes Fest auszuschießen, bei dem auch das Kleinfestüberziehen berücksichtigt wird.

Das Frontkämpfertreffen in London.

Ein Bericht über das Frontkämpfertreffen in London, an dem Kreisverbandsführer Hüger auf Wunsch der Landesgebietsführung teilnahm, beendet die Tagesordnung des Appells. In seinem Vortrag berichtete Oberleutnant a. D. Hüger zunächst über die Abfahrt der 800 deutschen Frontkämpfer am 19. September nach Hamburg und die Reise mit dem Schiff „Monte Pasquale“ nach England. Man sei am Dienstagabend um 21 Uhr abgefahren, um am Donnerstagmorgen gegen 10 Uhr auf der Themse Anker zu werfen. Während des Treffens habe man kein Quartier auf dem Schiff gehabt. In oft humorvoller Weise erzählte der Redner dann kleine Begebenheiten des Londoner Aufenthaltes. Beim Empfang der führenden Persönlichkeiten der Britischen Legion (der englischen Frontkämpferorganisation) auf der „Monte Pasquale“ habe er Ehrenwache gestanden. Später sei man ausgebootet und von der Britischen Legion am Parlamentsgebäude festlich bewirtet worden. Alle 800 deutschen Frontkämpfer seien hier feierlich zu Ehrenmitgliedern der Britischen Legion ernannt und dekoriert worden. In jenen Tagen sei der politische Himmel sehr bewölkt gewesen, habe es sich doch um die Tage zwischen Godesberg und München gehandelt. Aber die deutschen Frontkämpfer seien in England wie Brüder behandelt worden, und es sei sichergestellt, daß in einem Ernstfalle die Engländer die deutschen Frontkämpfer unter militärischer Eskorte heimgefahren hätten, ehe sie billigen Ruhmes halber festgehalten hätten. In den durch Dolmetscher überbrachten Reden habe immer wieder die Hochachtung voreinander und der Gedanke durchgeglänzt, daß jeder für sein Vaterland eintreten und den Gegner achten solle. Der Freitag habe eine Befichtigung Londoner Sehenswürdigkeiten gebracht. Wertwirdig sei, daß in England jedes Zimmer einen Kamin und für jeden Kamin einen Schornstein besitze. Auch daraus erkläre sich die Vernebelung Londons. Der englische Hafen, der wie kein anderer in der Welt gepflegt werde, sei eine klimatische Sehenswürdigkeit. Man habe alte Eichenbäume in einem Schlosspark und einen tausendjährigen Weinstock bewundern dürfen. Am Nachmittag habe man den Tower und die St. Pauls-Kathedrale besichtigt, im Tower auch den Kronkamm der englischen Könige. Der Besuch des Londoner Geschäftsviertels, der sogenannten City, sei gerade während des Geschäftsschlusses erfolgt. In diesen Geschäftsvierteln lebten tagsüber 3-4 Millionen Menschen der Arbeit, nach Feierabend aber höchstens 20 000 Menschen. Doppeltstöckige Autobusse und Untergrundbahnen beförderten den Menschenstrom zwischen den Außenbezirken und von der City hin und her. Auf der schmutzigen Themse seien die Deutschen einmal von Kommunisten angegriffen worden, doch hätten sie sich aus diesen paar Schreibern nichts gemacht. Am Samstag habe man das Unter- und Oberhaus besichtigt. In diesen historischen Parlamentsgebäuden habe man viel gesehen und beim Verlassen auch den Augenblick erlebt, als Frau Chamberlain und der Erzbischof von Canterbury zur Westminsterabtei schritten, um hier für Erhaltung des Friedens zu beten. Es sei dann der Waffenaufruf erfolgt, wo die Brüderung zwischen der Britischen Legion und den deutschen Frontkämpfern erfolgte. Später sei man

Adalbert Lutter auf dem Presseball



Auf dem Bochumer Presseball wird auch die berühmte Kapelle Adalbert Lutter zum Tanz aufspielen. Ueber sein Orchester schreibt der Dirigent: „1922 zog ich mit einer buntgemischten Schallmusik aus aller Herren Ländern nach Argentinien. Biebenhalf Jahre spielten wir unter südlicher Sonne und die Alamos wurden überall begeistert empfangen. Die vielen Senores und Senoritas, die vielen Briefe, die heute noch nach Berlin kommen, zeugen davon, daß die „Expedition der schönen Mufe“ den Leuten drüben immer noch unvergessen ist. 1927 kam ich wieder in die Heimat, und sozusagen vom Lande aus begann eine Tournee durch ganz Deutschland. 1931 kam die letzte Bewährungsprobe: Im Kampf um die „Blaue Geige“ trat ich gegen die besten deutschen Tanzkapellen an. Ich hab das Lied „Grün ist die Heide“ aus der Taufe, erschoß mir das Herz des Publikums, die Jury klatschte Beifall, über Nacht hatte ich den Sieg errungen. Jetzt kennt mich jeder von der Schallplatte und vom Rundfunk.“ Karten für den großen Presseball in Bochum sind in der Geschäftsstelle des „Herne Anzeigers“ zu haben.



...und nachher NIVEA
Dann wird man ihren Händen die Tagesarbeit nicht ansehen. Mit Nivea-Creme gepflegte Haut wird widerstandsfähig u. geschmeidig.

zum Hyde-Park marschiert und sei Gast des Generals Hamilton, des Siegers von Gallipoli, gewesen. Nachts um 24 Uhr habe dann der „Monte Pasquale“ die Anker gelichtet, um die Themse abwärts in See zu stechen, der deutschen Heimat entgegen.

Herne in der Gausgeschichte der NSDAP.

Das Standardwerk der Geschichte der NSDAP im Gau Westfalen-Süd ist kürzlich in dem 612 Seiten starken Bande „Kampf und Sieg“, den Dr. Friedrich Alfred Beck im Auftrage des Gauleiters Josef Wagner herausgegeben und geschrieben hat, erschienen. Es ist die erste Gausgeschichte überhaupt, aber als ein sehr gut gelungener Versuch anzusehen, das überaus umfangreiche und in der Kampfszeit nirgendwo archivalisch gesammelte Material über die Entstehung, Entwicklung und Machteroberung der Partei überfichtlich darzustellen. Das Werk beginnt mit der Ehrenliste der toten Kämpfer der Bewegung, wozu aus unserer Nähe August Pfaff (Castrop-Rauxel), Paul Bahmann (Gerthe), Wilhelm Kozziet und Bernhard Schlotman (Wanne-Eickel) gehören. Eine weitere Ehrenliste bringt die Namen der 820 Träger des Goldenen Ehrenzeichens im Gau Westfalen-Süd, worunter sich zahlreiche alte Herne Parteigenossen befinden. Eingehend wird sodann die Geschichte der NSDAP in Westfalen, vornehmlich in Westfalen-Süd — 1930 erfolgte die Teilung in die Gauen Westfalen-Nord und -Süd —, geschildert. Die Persönlichkeiten, die schon im Ruhrkampf für die Ideen Adolf Hitlers eintraten, wie Josef Wagner, Dr. Goebels, Karl Kaufmann, Hauptmann von Pfeffer, Emil Stürb, Heinrich Vetter, Gauleitersmeister Ulrich, Gaupropagandaleiter Bruff, Albert Meister usw. werden gewürdigt, die Redner des Gauwes, die Gaupresse, die Sturmabteilungen (SA) und ihre Führung von Oberleutnant Herzog bis Gruppenführer Schramme werden behandelt. Besonders ausführlich ist innerhalb der Geschichte der SA die Darstellung der Geschichte und Verdienste der Herne SA, die unter Schrammes Führung mit zu den stärksten Kräften in der Bewegung gehörte. Der Geschichte des NSKK folgt die der SS, der NSKK, der NS-Frauenenschaft, der HJ, des BDM, des Arbeitsdienstes, der NS-Beamtenabteilung, des Bundes Nationalsozialistischer Deutscher Juristen und des NS-Lehrerbundes. Dann folgen eingehende Orts- und Kreisgeschichten der NSDAP. Die Geschichte der Herne NSDAP, die durch die vorausgegangene Geschichte der Herne und Sodinger SA ergänzt wird, füllt 12 Seiten. Sie beruht auf Berichten des Kreisleiters Rieper und des Oberbürgermeisters Albert Meister. Sehr interessant sind dann weiter die Kapitel „Die Geschichte der Bewegung im Spiegel des Weimarer Systems“ und „Die nationalsozialistische Bewegung im Spiegel des Gegners“. Der letztere Artikel wird durch zahlreiche Wiedergaben von Plakaten und Flugblättern, denen die positive Art der nationalsozialistischen Werbung gegenübergestellt wird, veranschaulicht.

Was dann folgt, sind überaus lesenswerte Erinnerungen an „Bedeutame und seltsame, tragische und komische Ereignisse aus der Gausgeschichte“, woraus wir nur die impanenden Entstellungen des „Epikels“ Otto Bock, die Hansmann-Affäre und die von Otto Schäfer geschriebenen Ereignisse aus der Herne und Castrop-Rauxeler Kampfszeit hervorheben. Ebenso bedeutsam sind auch die „Quellen zur Geschichte der NSDAP im Gau Westfalen-Süd“,

die mit einem Bericht des „Völkischen Beobachters“ vom 8. März 1922 beginnen, der einen Ueberblick über die Nationalsozialistische Bewegung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet gibt. Manches Licht fällt in die Anfänge der Bewegung, wie auch die Rede Adolf Hitlers 1926 in Hattlingen sehr beachtlich ist, enthält sie doch zahlreiche Gedankengänge, die der Führer auch heute immer wieder mit Nachdruck betont. Unter den zahlreichen Schriftstücken, die innerorganisatorische Dinge behandeln, findet man auch ein Rundschreiben zur Vorbereitung der Teilnahme am „Deutschen Tag“ in Herne, der am 31. Juli/1. August 1926 stattfand. Dieser Abschnitt des Buches und damit das Buch selbst schließt mit einem Vorleseplan der „Hochschule für Politik“ der NSDAP im Gau Westfalen-Süd, in der schon vor der Machtübernahme der Partei gemacht wurde, die wissenschaftliche Fortbildung für die politische Ausrichtung der Parteigenossen einzuleiten. Nach dem Vorleseplan vertrat Albert Meister die Propaganda-Lehre.

Für alle, die das Werden der Bewegung und ihrer Gliederungen im Gau wie auch im Kreise genauer kennenlernen oder eigene Erlebnisse wieder lebendig werden lassen wollen, ist das Werk „Kampf und Sieg“ ein unentbehrlicher Studien- und Lehrstoff. Es darf in keiner Bibliothek fehlen.

Schulräte in Westfalens Jugendherbergen Befähigungsfahrt und Arbeitstagung.

Unter der Führung von Landesverbandsleiter Grimmet fand in diesen Tagen eine Befähigungsfahrt des Landesverbandes Westfalen durch einige Jugendherbergen statt, an der neben den Kreisbeauftragten des DJS, die Kreiswanderwart der NSG, „Kraft durch Freude“ und die Schulräte der Provinz Westfalen teilnahmen.

Mit dieser Fahrt wollte der Landesverband vor allem den Schulräten einen Einblick in das Herbergswesen Westfalens geben und ihnen zeigen, in welchem Ausmaße der Nationalsozialismus auch diesem Werk neuen Auftrieb gegeben und neue Freunde gewonnen hat. Darüber hinaus sollten mit dieser gemeinsamen Fahrt die organisatorischen Grundlagen für die Förderung des Schulwanderns, einem wichtigen Hilfsmittel in der Erziehungsarbeit, die die Schulen im nationalsozialistischen Staat zu leisten haben, gelegt werden. Schon in der Schule muß die Wanderehre in der deutschen Jugend geweckt werden, um die Voraussetzungen zum Führerdienst in der HJ zu schaffen.

Die Befähigungsfahrt nahm ihren Ausgang in Dortmund und führte zunächst zum Jugendhof Esborn bei Witten. Dann ging es weiter nach Lüdenscheid, wo die neue Jugendherberge am Rattenberg befähigt wurde. Nach der Uebernachtung in der Jugendburg Bielefeld, die anschließend aufgeführt wurde, wurde die Fahrt in das Hochsauerland zum Aftenggebiet fortgesetzt. Hier fand die neuerrichtete Herberge Winterberg das besondere Lob der Teilnehmer. Mit einer Arbeitstagung in der Jugendherberge Möhne fand die Fahrt dann ihren Abschluß. In kurzen Besprechungen wurden die Richtlinien für die kommende Mitarbeit festgelegt und vor allem zwei Ziele gestellt: Ausbau der Organisation von 250 auf 300 Ortsverbände und Erhöhung des Mitgliederstandes von 22 000 auf 26 000 Mitglieder.

**Täglich 2x2 Minuten
die hautpflegende**

PALMOLIVE-SEIFE

1 Stück 30,-
3 Stück 85,-

„Am Herdfeuer“

Elf Nationen zeigen ihr Können

Europa-Tanzturnier in Berlin / Deutschland stellt seine stärkste Konkurrenz.

Unter dem Protektorat der Reichstheaterkammer veranstaltet der Reichsverband zur Pflege des Gesellschaftstanzes am 6. November im Berliner Zoo das „Europa-Tanzturnier 1938“, an dem außer dem englischen Weltmeisterpaar Siffons-Wells die besten Amateur-Tanzpaare Deutschlands, Dänemarks, Norwegens, Islands, Italiens, Frankreichs, Hollands, Belgiens, Danzigs und der Türkei teilnehmen werden.

Man erinnert sich noch aus dem Vorjahre des alljährlichen, gesellschaftlichen Festes, das das damalige Europa-Tanzturnier an derselben Stelle bot. Die Meisterpaare, die bei dieser Veranstaltung durch ihre Grazie, Bewegungskunst und Eleganz das Auge entzückten, werden auch diesmal vollständig vertreten sein. An ihrer Spitze steht natürlich der langjährige englische Weltmeister John Wells mit seiner Partnerin Renee Siffons, die auch in diesem Jahre nicht zu schlagen sein dürften. Wells ist ein etwa 28-jähriger, sympathischer Mann von dunklem Typ, der ebenso gut ein Deutscher oder Romaner sein könnte. Er tanzt seit nunmehr zehn Jahren und ist eigentlich aus einem — Tennisklub hervorgegangen. Sein überaus elegantes Können verdankt er einem sehr guten Lehrer, der ihm und seiner Partnerin Tanzunterricht gab. Als Wells vor Jahren in Deutschland erstmals die Weltmeisterkür im Gesellschaftstanz gewann, war es ihm sofort klar, daß sich ihm in diesem Lande reiche Zukunftsmöglichkeiten boten. Er ist daher seitdem noch öfters, vor allem zu den großen, internationalen Turnieren, nach Deutschland gekommen und hat auch an der Olympiade teilgenommen. Dem deutschen Gesellschaftstanz, dessen vorbildliche, straffe Führung und weitverbreitete Organisation er bewundert, schenkt Wells eine große Zukunft. Er rechnet selbst damit, daß Deutschland nach seinem Abgang vom Tanzparkett früher oder später einmal aus den Reihen des vorwiegend nordamerikanischen Weltmeister stellen wird.

Geladene „Hoffnung zum Tanz“

Als wirklich ernsthafte Konkurrenz des berühmten Engländers und seiner Partnerin kommen eigentlich nur die beiden deutschen Meisterpaare in Betracht. Es handelt sich zunächst um Otto Engel und Frau Wiesbaden, deren Turnierstil sich durch ganz persönliche Gepräge und ungewöhnliche Variationen auszeichnet. Durch vorbildliche Technik hingen sie Wolfram Sauer und Frau. Rauschholz, Berlin, den meisten Gegnern überlegen. Das Turnier wird von einem Ball umrahmt, der durch einen neuen Formationstanz Berliner Amateurpaare „Auf der Wiese“ nach einer Idee des bekannten Tanzlehrers Sommer eröffnet wird. Auch im weiteren Verlauf des Abends werden von Berliner Tanzclubs Schautänze gezeigt, die den hohen Stand deutscher Gesellschaftstanzkultur erkennen lassen. Wie im vergangenen Jahr wird man wohl auch diesmal bei einzelnen Herren statt den schwarzen den mittelmittelschwarzen Frack sehen, der im Scheinwerferlicht besonders zur Geltung kommt.

Die ansehnlichen, braunen und sonstigen bunten Fräcke, die man einmal eine große Zukunft voraussehen kann, bieten die große gesellschaftliche Veranstaltung willkommene Gelegenheit, die neuesten Modellschönheiten auf dem Gebiet der Haartat und Abendkleidung vorzuführen.

Wie wird man Turniertänzer?

Was versteht man eigentlich unter dem Turniertanz? Neben der Technik ist beim modernen Gesellschaftstanz vor allem die leibliche Grundhaltung das Entscheidende. Nur ein Paar, das vollkommen aufeinander „eingespielt“ ist, hat Aussicht auf Erfolg. Als Turniertänzer werden meist Jazztrotz, Tango und langsame Walzer ausgewählt. Beim Jazztrotz steht das Gefühl für Rhythmus im Vordergrund, beim Tango die Technik, während der langsame Walzer mehr die Gesamteindruckung zur Geltung bringt. Die Bewertung der an einem Turnier teilnehmenden Tanzpaare erfolgt nach Punkten, wobei außer der Technik und dem musikalischen Empfinden vor allem die Haltung und der persönliche Stil berücksichtigt werden; für jede dieser Eigenschaften wird gewöhnlich ein eigener Juryschied ausgeteilt. Die Preise bestehen meist aus goldenen oder silbernen Medaillen mit Schleifen in den jeweiligen Landesfarben, wozu noch wertvolle Ehrenpreise kommen.

Warum sind nun eigentlich die Engländer den anderen Nationen im Gesellschaftstanz so weit voraus? Sie haben ihren eigenen Stil und diesen zu großer Meisterhaftigkeit entwickelt. Anders der Engländer mit weitestgehender, langen Schritten und in vorbildlicher Haltung voll ruhiger Sicherheit und Eleganz über das Parkett legt, versteht er den Eindruck zu erwecken, als sei der Tanz der Schwerkraft für ihn überhaupt aufgehoben. Dazu kommt dann noch die peinlich genaue Vermeidung jeder edigen oder sonstwie auffälligen Bewegung. Natürlich gehört hierzu eine sehr schlaffe, inartakeliche Figur, wie sie die Engländer ja auch durchweg haben. Der Romaner aber und in geringerem Maße auch der Deutsche mit seinen Blutsverwandten, den Nordländern, „trippeln“ meist mehr — von den beiden Turnierpaaren abgesehen —, als zu tanzen. Besonders die Großstädte mit ihren viel zu kleinen Tanzsälen unterbinden jede freie Entwicklung des Turniertanzes, wie er von den deutschen Tanzlehrern und dem Reichsverband zur Pflege des Gesellschaftstanzes propagiert wird. Darum sind auch alle Bemühungen zur Hebung der Gesellschaftstanzkultur umsonst, so lange der Tanz von weltlichen Volkstänzen oder gar als eine Art Erziehungsmittel in Volkshochschulen und in vorerwähnten Abendstunden aufgeführt wird.

(Kritisch veröffentlichen wir in unserer Beilage „Heim und Welt“ einen Artikel: „Was tanzt man in diesem Winter?“ Der Bericht beschränkt sich auf eine Veranstaltung der Gau Berlin-Brandenburg der Reichs-Gesellschaft).

des Piloten fängt jeden Windstoß rechtzeitig ab. Verlassen ist das Schreckgespenst der Luftkrankheit: alles gibt sich dem padenden Naturgeschehen hin. Ein kleiner Dampfer zeichnet mit seinen phantastischen phantastischen Ringeln in die Luft. Wehe dem Flieger, der nicht rechtzeitig in einem Nothafen vor Anker gegangen ist! Schon manches Mal haben die Verfechter der drahtlosen Hilferufe aufgefunden. Alle Abenteuer leben auf. Ungefähr an dieser Stelle erlitt ich selber einmal Schiffbruch. Weit draußen zwischen Afrika und Asien...

Schiffbruch in der Nacht.

Wir freuten vor Schweben und wollten nach Sibirien zurück. Sechs Mann auf einer großen Geleise. Es war um Mitternacht, und die Brille flüchte beängstigt auf. Düstere Wolken segelten am dunklen Nachthimmel entlang. Eine unheimliche Dinnung rühte uns kumm und drohend entgegen. Da piff auch die erste Wölfe über Meer! Tief lenkte die Nacht ihren schattigen Bug in die heranrückenden Wellenberge. Der Kampf vollführte einen unheimlichen Tanz und drehte sich toll im Kreis herum. Die Leuchtfeuer der weiten Küste verhielten sich hinter dichten Regenmatten. Verschleiert war die Nacht.

Plötzlich ein schneidender Ton! Das Badstube — eines der wichtigsten Haltepunkte des Meeres — war gebrochen! Gleich darauf flatterten auch die Bordegel zerlegt im Wind. Jeden Augenblick konnte der schwere Grommet über Bord gehen. Schnell wurden die Schoten gefasst und die Taffelge polierte auf Deck betrad. Die holze Geleise war nur noch ein Wad — ein Spielball der Wellen. Schimmelpfützen heraus! Signallampen geschwenkt! — Niemand ließ ein Klagewort hören. Der aufreißende Kampf mit den Naturgewalten hatte uns bis ins Innerste gepackt.

Wir verließen einige Stunden zu schlafen, doch das unheimliche Heulen in der Taffelge, die ewigen Sturzen, verhielten jeden Schlummer. Langsam schwand die Schwärze der Nacht, und das immer härter werdende Tageslicht ließ die Hoffnung neu erwachen. Im Morgens...

trauen gelte der erlösende Ruf über Deck: „Dampfer in Sicht!“ Bahrtast, da zog ein Frachtdampfer am Horizont vorbei, wurde größer und größer und nahm beinahe Kurs auf uns. Elig blickten wir das Notsignal... Doch wer beschreibt unsere Enttäuschung, als der Dampfer wieder kleiner und kleiner wurde. Er hatte uns nicht bemerkt. Wieder verrann Stunden auf Stunde. In der Kälte plätscherte das Wasser über die Bödenbretter. Gleichmütig rollten wir uns in unsere Decken und erwarteten das Kommende. Nichts und einmal in die Höhe — und — und brachen in lautes Freudenheulen aus. Keine fünfzig Meter von uns hielt ein Frachtdampfer gerade auf uns zu. Nach kurzer Zeit hatten wir wieder feste Eisenplanen unter den Füßen.

Grell leuchten die Kreidefellen.

Und die Geleise! Ich blide durch die Scheiben des Flugzeugs. Ganz leicht schwebten die Tragflächen. Kein Merkmal in der Wälderhöle ist zu entdecken. Tugendmo liegt die Nacht am Meeresspiegel — in dreihundert Meter Tiefe! Alles sieht heute ganz anders aus. Bei weitem nützlicher und gar nicht gefährlich. Was immer uns Strömung und Wellen aus der Tiefe in die Höhe treiben. Für uns ist die Tiefe nur ein besserer Tisch. In einer halben Stunde sind wir drüben.

Schon treten die Kreidefellen von Wäden geipentisch aus der Dämmerung hervor. An Steuerbord taucht Kalkstein-Kiff aus irubender Brandung. Und bald darauf — es war nur ein Sprung — leuchten wieder grüne Kreidefellen. Der erste rote Danebrog flattert im Wind. Betrunken blinzeln schon Dichter herauf. Das kann nur Regenbogen sein. Ganz tief gleiten wir über die Schaumköpfe des Ozeans hinweg. Noch einmal rüttelt eine Wölfe an den Tragflächen. Zu spät! Sanft leuchtet der Kalkstein aus der Dämmerung. An Bordkontrollen, wartende Autos und Holzkästen. Die 32 rollt in den Schuppen. Ihre Motoren sind verstimmt, und machvoll tönt das Rauschen des Meeres. Noch immer jagen die Wölfe am Himmel. Der Sturm tobt weiter.

Der Mann, der den Staubsauger erfand

Ein Name, der nie berührt wurde. — John Spangler starb müde und verzagt.

Erfindungen haben ihre Schicksale — mancher Schöpfer einer großen Neuerung ist am gestirben, während andere mit ihren Ideen Vermögen verdienen. In aller Welt benützt man heute den Staubsauger — die Indianer kennen dieses Gerät in ihrer Reinerhaltung ebenso wie die Hausfrauen Indiens oder Australiens. Wer aber weiß etwas von dem Erfinder dieses so vollständig gewordenen Gerätes, wer kann den Namen jenes Mannes nennen, der als erster auf den Gedanken kam, Bürste und Beutel, die bislang mühselig von Menschenhänden betätigt werden mußten, durch einen Mechanismus zu ersetzen?

Der amerikanische „Staubsauger-König“ Mr. S. M. Hoover, der größte Staubsaugerfabrikant der Erde, hat vor kurzem vor einem seiner Fabrikgebäude im Staate Neuyork eine schlichte Gedenktafel enthüllt, die das Porträt und den Namen eines Deutsch-Amerikaners zeigt. Durch diesen Akt erzählt die Gedenktafel eigentlich zum ersten Mal etwas über das Schicksal eines Mannes, der der geistige Vater des Staubsaugers war. John Spangler, dessen Vorfahren aus Deutschland nach Amerika emigrierten, war der Pfortner eines Kaufhauses, der auch häufig in den Warenlagern zu tun hatte. Er verdiente 15 Dollar pro Woche und verbrachte seine Freizeit mit allerlei Händeleien. Was ihn bei seiner Tätigkeit besonders ärgerte, war der Staub, der ihm den Aufenthalt in den Lagerräumen verleidete. Der fränkische Mann litt förmlich darunter, daß man gegen den Staub ganz einfach nicht antäupfen konnte, soviel Fußtritten man auch beschäftigen mochte.

So kam John Spangler auf den Gedanken, sich einen mechanischen Reiner zum Aufzusaugen, um wenigstens seinen eigenen Arbeitsplatz nach Möglichkeit reinzuhalten. Seine „Maschine“ wurde angetrieben von dem Motor eines jener Waffelautomaten, die bei Einwurf eines Würfels eine Reihe spielen und, Vorgänger des Grammophons, in Amerika sehr verbreitet waren. Spangler hielt es nicht für der Mühe wert, irgend jemand von seiner Erfindung etwas zu erzählen; es genügte

ihm, daß er mühselos und ohne Zeitverlust seine Arbeitsstätte täglich von den Staubwolken befreien konnte. Bis eines Tages ein Lederfabrikant namens Hoover, der in aller Frühe in das Warenhaus zu einem Geschäftsbuch kam, den Pfortner bei seiner ungewöhnlichen Tätigkeit beobachtete. Er erkannte sofort, daß hier ein guter Gedanke das Licht der Welt erblickt hatte, dachte aber zunächst nur daran, in seinen eigenen Werken mit so einem Apparat den Staub, der bei der Ledergerbung eine besondere Plage ist, zu bekämpfen.

Es dauerte lange, bis sich Spangler bereit erklärte, in den Dienst des Fabrikanten Hoover zu treten. Er hatte nichts zu tun, als seine Schöpfung langsam zu verbessern und zu vervollkommen, daß sie fabriktionsmäßig wurde. Er warnte Hoover vor seiner eigenen Erfindung, von der er nicht viel hielt, und lehnte es ab, als Teilhaber in eine neu zu eröffnende Staubsaugerfabrik einzutreten. Er wollte nur eine kleine Rente haben, solange er lebte, und lehnte halbschuldig jede Gewinnbeteiligung ab. Mr. Hoover dagegen erkannte sehr bald, daß eine Millionenfache in seinen Händen war. Er gab die Lederfabrikation auf und widmete sich ganz der Herstellung von Staubsaugern. Aber noch ehe dieses Gerät seinen Siegeszug durch die Welt antrat, starb sein Erfinder Spangler, ein wider, versagter Mann, der kaum 40 Jahre alt wurde. Er durfte es nicht mehr erleben, wie Hoover in kurzer Zeit seinen Umlauf verjagte und in alle Erdteile Staubsauger lieferte, wie sein Sohn zum „Staubsaugerkönig“ von USA wurde.



Im Hilfswerk „Mutter und Kind“ liegt unser Bekenntnis zur deutschen Mutter als Trägerin des völkischen Lebens.

Sturmflug über die Ostsee

Erinnerung an einen Schiffbruch.

Der Beamte der Luftaufsicht gibt das Zeichen zum Start. Dampf brüllen die Motoren über das Flugfeld; mit 17 Flugzeugen an Bord donnert der Riesenvogel nach Norden.

Am Horizont fallen sich weißschwarze Wollen zusammen. Kopfbogen hat Sturmwarnung ausgegeben. ... Sehr freundlich sieht die Landschaft wirklich nicht aus. Der ganze Himmel ist grau und verhangen; phantastische Wolkenteufel bulken vorbei. Berlin ist längst im Nebel und verschwunden. Immer näher rückt die unheimliche Wolkendecke. Beherzt hält die Kurvenprobe zu 52 ihren Kurs. Ein kurzer Ruck — schon steht die erste Wölfe. Nichts ist nicht mehr zu sehen. Wir fliegen durch einen mitleiden Brei. „Wachliche!“ laut der Piloten. Ein Wunderwerk an Instrumenten löst die Maschine über dem Nebel. Nur ab und zu dringt der lachende Blick durch ein winziges Wolkloch. Unaußersam rollt die bunte Landkarte unter uns ab. Zwei Stunden ... von Berlin bis Kopenhagen.

Hoch über der Brandung.

Langsam zerrinnt der schumige Schleier. Schon liegt die Ostsee unter uns. Was für ein wildromantisches Bild! Dichter und schwer wuchsen die Kreidefellen der Inseln Küsten in der aufgewühlten See. Ein schmaler Streifen sieht sich zum Festland hinüber — der Rügen-damm! Und unter uns, leiblich — überall — das sturmgepeitschte, schäumende Meer. Weit überlulert in der verdrehten Badelrande; die zerfetzten Sandbänke des Parks ertrinken in der vernichtenden Brandung.

Zahlreicher werden die Schumtrüben auf der bleigrauen Fläche. Ist es nicht leiblich? 500 Meter höher fliegen wir wohlgeborgen in den Lederfellen der warmen Flugzeugkabine und bilden wie aus einer anderen Welt in das Wüten der Elemente hinab. Nur das leichte Schwanzen der Tragflächen erinnert an den heiligen Sturm, und zuweilen, wenn ein Wolkenteufel vorbeifliegt, bodt die Maschine jählings auf. Doch die gelübte Sand

Fogg bringt ein Mädchen mit

Roman von WALTHER KLOEPFFER

Copyright 1936 by Aug. Scherl G.m.b.H., Berlin

31. Fortsetzung.

Drinnen im Saal befand sich Dr. Jung inszwischen mit dem Bürgermeister und dem Wirt der „Sonne“. „Also, meine Herren, ich hätte gern eine Art Zeugniszeugnis von Ihnen. Sie kennen den biesigen Arzt doch sicher recht auf? Wie ist das mit dem?“ „Wir kennen den Josef von Kindbeinen an. Herr Unterleutnantsrichter“, erwiderte der Bürgermeister bedächtig. „Später war er mit uns zweien im Feld. Und sodann haben wir ihn aus Amerika geholt, mehr brauch ich wohl nicht zu sagen. Der Fogg-Josef ist ein Mannsbild. Wenn er mit dem Tutscher was gehabt hätte, würde er's auch eingestehen. Das ist unsere Meinung.“

Dr. Jung leuchtete, weil diese Unterredung immerzu im Kreise herumging. Hatte man endlich einen Punkt, wo man einbauen zu können glaubte, dann entfrähten ihn die Leute. Gewiß, nicht von der Hand zu weisende Tatsachen belasteten den Arzt, aber wenn man die Schellenberger hörte, war er harmlos wie ein Vulkanengelchen. Dr. Jung länderte: „Er und Tutscher sollen nicht auf miteinander gekannt sein?“

„Möht wissen, wer mit dem Böhm auf steht“, schnaupte wegwerfend der Kern.

Der Untersuchungsrichter stellte noch diese und jene Frage an die beiden. Infolge sich Fogg noch einmal kurz vor, um ihn dann nach Hause gehen zu lassen, frühstückte und hörte privatim ein bißchen im Ort herum, kurz, er tat alles, was ein Richter in einem Fall tun kann. Aber die Sache Tutscher blieb nach wie vor verwirrt und lag keineswegs so klar, wie dieser Säberlein in seinem Bericht hineingelegt hatte. Anzeichen waren recht schön, gewiß, aber der persönliche Eindruck und die Volksmeinung läßt sich schließlich aus ein wenig. Man denke nur, ein Arzt, ein bei der Bevölkerung beliebter Mann, ein Feldzeugmeister mit dem E. K. I. und bislang noch unbezweifelten ... also, mein lieber Säberlein, so einfach ist das wirklich nicht mit Ihrer Kunst und Ihrem Repetitor. ... Zu dumm, daß dieser Tutscher noch immer nicht vernunftgemäß ist.

„Kerzinger! Wo reden Sie denn, Kerzinger? Ruhen Sie mir noch einmal den Wachmeister her, bitte!“ befahl Dr. Jung, unterbrach sein Aufundabgehen und lekte sich wieder hinter den Tisch mit den Affen Tutscher. Er stützte den Ellbogen auf die Platte und das Kinn in die hohle

Sand, den kleinen Finger elegant abgetupft; er trug wegen der bevorstehenden Abreise bereits seinen faltigen dunklen Mantel und sah, dies allgemeinnehmenden, wie ein Katscher der florentinischen Signore aus.

Säberlein trat ein und fand vor seinem Vorgesetzten Irram.

„Wir müssen Geduld haben, Wachmeister.“ „Jawohl, Herr Landgerichtsrat.“

„Eine Inhabnahme des biesigen Arztes erscheint mir vorerst nicht angezeigt. Er läuft ja nicht davon. Der Verwalter ist nicht transportfähig und braucht Behandlung. Das also auch. Wir wollen erst noch ein bißchen swarten und inspektieren. Und Sie werden die Augen aufpassen, verstanden, Wachmeister?“

„Jawohl.“

„Ich schide vor allem eine zuverlässige Krankenpflegerin, die auf den Patienten achtet. Wenn Besserung eintritt oder wenn sonst etwas vorfällt, telephoniert ihr.“

„Jawohl.“

„Ich glaube, das wäre alles. Was Sie zusammen, Kerzinger“, wandte er sich an seinen Schreiber.

Siebzehntes Kapitel.

„Verdacht! Ich nichts Halbes und nichts Gauses, nichts Greifbares und nichts Abwendbares. Und „Verdacht“ ist nichts anderes als ungewisses Betriebsam, Vahmbes und Kränkendes. „Verdacht“ ist, wenn die Leute dich ischel und mitleidig ansehen, wenn sie die Köpfe verdrehen, statt zu grinsen, wie lieblich die Fürstin Marie Auguste von Holma-Weihenice, wenn der Gendarm das Kinn in den Kraken redt und eine Amisienne macht, wenn man hinter die herwischt und sich Zeichen macht, wenn dein Ansehen schwindet, wenn die Praxis zurückgeht. Das ist „Verdacht“.“

Fogg litt sehr unter diesem Zustand, wenn er es auch nicht zugeb.

Der „Verdacht“ allerdings, von dem neuerdings auch das Mädchen Anna gehörte, war über jeden Zweifel erhaben. Nehmen wir einmal den Fogg her. Der schwingt Neben in der Grabtrube, die eitel Jern und Spott und Gohn sind. „So einen Mann verdächtigen, ihr Schatzköpfe! Die Finger solltet ihr euch abhaken! Da radert sich der von früh bis spät ab, furtet eure Weiber und eure Kinder, tut sich die Plage mit der Grube auf, und dann, zum Tant, bringt ihr ihn in einem Atem mit dem Böhm daher.“ Das folgte mich nur einen Wacker.“

Über den nächsten, den Wirt Kern. Als eine von seinen Töchtern auf den Fogg anspielte, hat er ihr eine runtergehauen und gebrüllt: „Vah, müß das nicht noch mal hören! Was meißt denn du, du Kohnke!“

Der Gendarm hingegen macht das alles viel feiner und ruhiger ab. Er überzant die Zweifel und die Schwanfenden mit gemäßigten Worten und erzielt mit dieser Sachlichkeit mehr als die anderen mit ihrem Gebrüll. Dafür ist er aber auch der Bürgermeister und eine

Der Ameier kann sich dieser Schuk- und Trusaktion selber nicht anklischen; er hat sich auf einem Dienweg erkaltet, liegt seit einigen Tagen zu Bett, fiebert, schlägt sich mit einer Kungenentzündung herum und hat mit sich selbst genug zu tun.

Bleibt noch die Anna. Nun, die hat allen Grund, nett zu Dr. Fogg zu sein. Aber auch sie braucht man nicht zu beneiden. Sie wird wie ein Fälschen hin und hergerissen zwischen Angst vor dem Gericht und Gemeinwesen und heimlichem Mitleid mit Fogg. Sie hat das Kindbein und Andeangene abgeteilt, sie hat vom Baum der Erkenntnis genascht, und der Blütenkranz hat weh, sie ist stiller geworden und besonnen, und sie hat wieder zu ihrem Beschützer Fogg zurückgefunden. Sie sorgt nach Kräften dafür, daß Fogg dabei die vertortelten Geschichten nicht allzuweit nachhängt; sie plaudert und redet und fragt und hat herausgefunden, daß solche Mäander noch das beste Ablenkungsmittel sind.

So forschte sie auch jetzt nach dem Abendbrot: „Ist mit Tutscher was Neues los?“ Sie haunte selber, wie ankandlos los ihr der Name jedesmal von den Lippen glitt.

„Der hat seit heute eine neue Wlegerin — aus der Stadt. Dr. Jung hat sie ansehnend befragt. Ganz annehmend und verständliche Version. Der Verwalter soll hin und wieder schon lichte Augenblicke haben. Zum Reden hat sie ihn allerdings noch nicht bringen können. Na, ich bin ja gespannt, was da herauskommt. Wirt leben, wir bringen ihn durch. Der Schuk war nicht einmal so gebläht, aber hält das Eiern hinterher und die Wut-vergiftung. Weh, den solltet du leut mal sehen. Der ist schon vom Fleisch gefallen. Wloß Haut und Knochen noch, aber ein Herz wie Ostas. Sonit l'ante er das gar nicht durchkriegen.“

„Was macht denn die Grube?“

„Dent dir, heute haben wir ein Wundmalheur gehabt. Haut der Fogg eine Walleader an, und der halbe Schacht erlulst! Die Leute haben weinen müssen wie die Widen; aber jetzt haben wir's geschafft. Hoffentlich hält die Verkaluna. Der Kern hat uns die Feuerwehrtirke geliehen, bähst uns leben sollen.“

Soldaterr waren diese Gespräche, die Anna trampsthaft unterhielt wie ein kleines Feuer in einer heimlichen Nacht, wo man alle nadelnlang hineinblauen und frischen Brennstoff nachlegen muß. Fogg hatte einen Wackst neben sich und soß das vierte Kläffchen hinein; in letzter Zeit brauchte er Alkohol zum Einschlafenkönnen. Bei der Anna ging es auch so; denn die war jeden Abend zum Umfinken müde und ging den Weg in ihre Kammer schon im Halbschlaf. Sie machte auch jetzt wirrige Augen und fragte nur noch aus reinem Willkürbewußtsein:

„Du, Fogg, was ist schon immer fragen wollte: Erzähl doch mal, wie du mit Mutter fernemgerlert hast. Aber nicht so ludrudwidi, wie damals in Hamburg, sondern schon genau und ausführlich, ja?“

„Um, Gib mal die Labakoffte her; denn ich muß mir nämlich eine frische Pfeife stopfen. Wloß genau willst du's“

wissen? Meinestwegen.“ Und er berichtete ihr von der damaligen Stellung, von Finkl, von dem Kofotenanarit, von den Kameraden. Es gelang ihm, das alles so plattisch vor die subordnende Anna hinzustellen, daß ihr Schlaf verfloß.

„Mutter war so tapfer?“ sagte sie mit glänzenden Augen.

„Ich habe noch nie eine so mutige Frau getroffen. Und sie hat viel durchgemacht im Leben.“

„Ja, und dann? Nach dem Schwengraben, nach Finkl?“

„Ich sie zu einer bekannten Familie geflohen. Das habe ich dir ja schon einmal erzählt. Anna, Weiter weiß ich selber nichts. Und in Hamburg habe ich sie dann noch so vielen Jahren wiederertritten.“

„Es ist so merkwürdig, daß Mutter zu mir nie von meina Vater gesprochen hat, meinte das Mädchen verträumt. „Ich habe kein Bild von ihm, keine Erinnerung, gar nichts. Auch Mutter hat nichts hinterlassen. Ich weiß nur, daß er längst tot ist. Ein bißchen wenig, Fogg, ja selber.“

Fogg trank sein Bier aus und murmelte kurz: „Komm schlafen jetzt, Anna! Was, schon halb elf?“ Gute Nacht, Anna.“

Achtzehntes Kapitel.

Bikoria nähte Kinderhemden. Ihr Bruder lebte am Fenster und hatte auf die gegenüberliegende Brandmauer und auf eine Dachaltäre, auf der ein mageres Dienstmädchen Wäsche aufhing. Der Raum, in dem die Geschwister hausten, war eine Dachkammer im äußeren Schwabing, gillgrün gestrich, und die eine Wand war schief. Wie Bild das nur aussah! dachte der junge Mann verwirrt.

Die Lebenstunde der Geschwister bewegte sich augenblicklich weit unten. Bikoria war nach ihrer höchsten Szene in der Engast-Willa nach München gefahren, wohin entschlossen und planlos, vor allem sehr überhitzt. Sie hatte etwas Wäsche eingepackt, Hemdchen, ein Kleid, Strümpfe, was eben in einem Zerstörer in Schellenberg zurück — Ged. Geld in seinem Geld und unter gar keinen Umständen. Der Sak „aus Armelleit herporgeholt“ brannte zu tief. Ja, und nun war sie also in München, und das einzia mögliche Antrkommen war bei Frau, ihrem Bruder, und der wohnte sehr beiseiden. Am nächsten Tag tat sie sich nach Arbeit um. Aber es etwas unternimmt, muß Treppen steigen, immerzu Treppen, muß die Zeit erwarten, muß sich in Formstimmern herumdrücken, muß sich zuweilen anstaunen lassen, muß sich ganz klein und hüpflich machen und aufreizende Tränen hinunterfließen, muß abschärende und unanständige Männerbilde sehen; die ersehen lassen — und am Abend als Ergebenis buhen: Diesmal war es nichts. Noch nichts, aber es kommt noch. Nein, das Wollensuchen war kein ungetriebenes Vergnügen. (Fortsetzung folgt)

Nur wenige größere Veranstaltungen

Sportlich wird der letzte Oktoberabend ziemlich lebhaft verlaufen, da das Programm diesmal nur einige wenige größere Veranstaltungen aufweist. — Der

Fußballsport

steht nach wie vor im Zeichen der Meisterschaftskämpfe, die eine Anzahl interessanter Paarungen bringen. Einen Gaufkampf gibt es in Königsberg zwischen den Vertretern von Ostpreußen und Bayern. Union Hamburg hat ein Freundschaftsspiel mit dem Deutschen SV Brüssel abgeschlossen, der in der belgischen zweiten Liga spielt. — Auch im

Handball

geht der Kampf um die Punkte in allen Gauen weiter. — Das Programm der

Hockeyspieler

weist zahlreiche Freundschafts- und Punktspiele auf. — In der

Leichtathletik

ist es sehr still geworden. Der Sonntag bringt in Offen noch die 30-tm-Gebirgsmeisterschaft von Westdeutschland, während in Nürnberg der vierte Julius-Streicher-Gedächtnislauf durch die SV-Gruppe Franken zur Durchführung gebracht wird. — Vier deutsche

Fünfkämpfer

werden an dem internationalen Modernen Fünfkampf teilnehmen, den der Schwedische Militär-Sportverband vom 29. Oktober bis 1. November in Stockholm veranstaltet. — Der Terminkalender der

Boger

weist nur eine Veranstaltung in Dortmund auf, wo eine Kaffee Stadtmanufaktur gegen die Bogstafel der Elfstahlwerke antritt. — Die

Schwerathleten

kommen mit einer großen Veranstaltung in Münster heraus, wo sich am Samstag die Vertreter von Westfalen und Niederrhein im Ringer-Gauekampf gegenüberstehen. — Ziemlich lebhaft ist es wieder bei den

Schwimmern

geworden. Die Wasserfreunde Hannover ziehen ein Jubiläums-Schwimmfest auf, das durch die Teilnahme des Europameisters Hoving (Holland) eine interessante Note erhält. Ein reichsweites Fest veranstaltet der Charlottenburger SV 87, während gauoffene Kämpfe in Karlsruhe stattfinden. — Das Ereignis im

Fechten

ist die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft in Leipzig, zu der 48 Mannschaften gemeldet haben. Titelerbeidiger in allen drei Waffen ist der FC Germania Frankfurt a. M. — Das Programm der

Radfahrer

beschänkt sich auf Hallenveranstaltungen in Berlin, Dortmund, Antwerpen und Paris. Gutbesetzte Stadien werden in der Deutschlandhalle in der Westfalenhalle und in Antwerpen durchgeführt, während im Mittelpunkt der Pariser Rennen ein 100-tm-Mannschaftsfahren steht, an dem von deutschen Fahrern Bauz Wengler teilnehmen. — Seine jährliche Jahrestagung hält der Internationale

Motorsport-Verband

in London ab. Deutschland wird bei dieser Tagung durch HC Krüger und Hühmann (Berlin) vertreten. — Die

Turfsaison

wird mit Galopprennen in Karlsruhe, Horst-Emscher, Dresden, Frankfurt, Wien und Hongkong fortgesetzt. Sportliche Höhepunkte des Horst-Emscher-Programms sind das Graf-Bersdorff-Rennen und der Horst-Emscher-Preis, während in Hoppegarten das Vorfahrt-Rennen zur Entscheidung kommt. In Wien wird als letzte große Prüfung der Herbstmoden-Preis gelaufen, in dem u. a. Balus und der Derbysieger Orgelton an den Start gehen.

Schelle hat einen Trainer

Geist beim Westfalenmeister.

Nach dem Weggang von „Bumbas“ Schmidt war der FC Schalke 04 längere Zeit ohne Trainer. Die Wahl eines neuen Sportlehrers ist nun auf Geist gefallen, der bisher bei Rot-Weiß Oberhausen und SV Hüntrup tätig war. Geist, der aus Karlsruhe stammt, war früher einer unserer besten Leichtathleten und betätigte sich namentlich auf der 400-Meter-Strecke.

England bewirbt sich für 1942

Der Englische Leichtathletik-Verband hat auf seiner jüngsten Tagung beschlossen, sich um die Europameisterschaft 1942 zu bewerben. Als Austragungsort ist im Falle des Zuschlages London vorgesehen.

Joe-Hollo „Ichult“ in Berlin

Einer der besten finnischen Langstreckenläufer, der Olympiasieger 1936 im 3000-Meter-Hindernislauf, hat in Berlin seinen Wohnsitz genommen. Der finnische Langstreckenläufer verpflichtet, da er seinen Beruf als Bankbeamter in der Zeit seiner Lehrgänge auf dem Reichssportfeld bei einer deutschen Großbank weiter ausüben wird.

Ragnhild Heger bleibt Amateur

Der dänische Weltrekordschwimmerin Ragnhild Heger sind von Amerika aus eine Million Dänekronen für eine Schaukampfreise durch die Staaten geboten worden. Der Vater der Ragnhild, der Lokomotivführer ist, hat aber das verlockende Angebot abgelehnt und erlaubt nicht, daß die Weltrekordschwimmerin ins Lager der Berufsschwimmerinnen hinüberwechselt.

Ein Achter zum Geschenk

Der Berliner Ruder-Club hat vom Reichssportführer von Tschammer und Osten einen Achter zum Geschenk erhalten. Bei den diesjährigen Europameisterschaften im Rudern in Mailand konnte der Verein zum ersten Male nach dem Kriege den Achter für Deutschland gewinnen. Er erhielt nunmehr das Boot, mit dem der große Sieg erkämpft wurde.

Die deutschen Fünfkämpfer für Stockholm

Schwedens Meisterschaft im Modernen Fünfkampf vom 29. Oktober bis 1. November in Stockholm hat eine ausgezeichnete Besetzung erfahren. Nicht weniger als 31 Meldungen gingen ein, darunter befinden sich die der vier Deutschen Dbl. Kemp, Dbl. Cramer, Dbl. Frhr. von Schlotheim und Dbl. Schmittmann. Dbl. Kemp gewann im August den internationalen Fünfkampf in Dresden gegen Dbl. Cramer und Dbl. Frhr. von Schlotheim, der jetzt in Stockholm zusammen mit seinen Landsleuten Dbl. Cramer, Dbl. Schmittmann und Dbl. Bollden Schweden in dem im Rahmen der Meisterschaft stattfindenden Ländertkampf gegen Deutschland vertritt.

Eine Briefmarke kostete Wouters den Titel

Der ausgezeichnete belgische Weltrekordhalter Felix Wouters hat dieser Tage den Titel als Europameister seiner Gewichtsklasse verloren, weil er ihn nicht rechtzeitig zu der von der IAF vorgeschriebenen Frist gegen den Franzosen Cerdan verteidigte. Wie nunmehr bekannt wird, wäre es zum Abschluß des Kampfes gekommen, wenn der Manager des Belgiers nicht einen Brief an den Manager von Cerdan, der in Casablanca weilte, in der richtigen Höhe frankiert hätte. Der Brief, für den ein Strafporto von drei Franken zu zahlen war, traf verspätet in Casablanca ein, als die letzte Frist zum Abschluß des Kampfes schon verstrichen war.

Eder - Humern in Berlin

Frankreichs früherer Europameister Gustave Humern wird seinen nächsten Kampf am 17. November im Berliner Sportpalast gegen den deutschen Meister Gustav Eder bestreiten. Am gleichen Programm tritt Kreis (Nachen) gegen John Anderson (Schweden) an.

Sonstige Sportnachrichten

Sudetens-Befreiungsschiffahrt

Mit einem Sudetens-Befreiungsschiffahrt der SA-Gruppen Schleien und Sudeten wird alljährlich die Heimkehr des Sudetenlandes zum Reich von den Schiffsport-

Winke für den Kraftfahrer

Viel Unverstand liht noch am Steuer

Mehr Schutz unserem Wild auf Verkehrsstraßen!

Im „Deutschen Autoarchiv“, dem juristischen Organ des Deutschen Automobil-Clubs (DAAC) bezieht sich ein ebenso fortwährender wie laubbereitender Richter unter den rund 165 000 Mitgliedern des DAAC, mit der jetzt bezugnehmenden Frage nach einem besonderen Schutz des Wildes auf den Verkehrsstraßen. Wir lesen dort, daß alljährlich Tausende Stück Wild auf deutschen Straßen vor allem auf den Reichsautobahnen von Kraftfahrern überfahren werden, zumal das Wild unerwartet in das Kraftfahrzeug hineinspringt, wobei der Kraftfahrer nur in seltenen Fällen für den angerichteten Schaden verantwortlich gemacht werden kann. Anspringende Hasen und Rehe haben vielfach Motorradfahrer zu Fall gebracht, wobei oft schwer verletzt wurden. Erfahrungen gemäß stellen die Reichsautobahnen in Anbetracht ihrer Streckenführung unter möglicher Vermeidung von Ortschaften durch freies und unbewohntes Gelände sowie durch Wälder die Hauptstellen für das Wild dar.

Man hat angedacht, besonders stark beladene Wildwechsel auf den Reichsautobahnen einzusetzen. Das läßt sich sehr leicht machen. Eine umfassende Belastung derartiger Wechsel rechts und links der Fahrbahn würde für die Reichsautobahn eine untragbare Belastung bedeuten. Ebenfalls kann man im Interesse der Wildschone dem eins und ausschließlichen Wild die Wege nach den Verkehrs- oder Futterplätzen nicht einfach abschneiden. Alle Wildwechsel sollten nach wie das Wild nach den Stellen ziehen. Die nicht eingesetzten sind und eben dort die Hauptstellen für das Wild. Auch vom Vordringen unter der Fahrbahn hinweg Wildwechsel anbringen, verhindert man sich nicht viel, denn die dunklen Durchlässe werden trotz Einleuchtung von Wild nicht angenommen. Die Generalinspektion für das deutsche Straßennetz hat inzwischen von sich aus dem Schutz des Wildes insofern Rechnung getragen, als sie verkehrsweiser an Stellen besonders starken Wildverkehrs auf der Reichsautobahn zur Warnung des Kraftfahrers auf der Reichsautobahn die Verkehrszeichen (weißes Dreieck auf blauem Grund) noch besondere Schilder anbringt, welche die Hauptstellen für das Wild anzeigt. Diese sind durch Tierbilder (Hirsch oder Reh, Wildschwein) auf Rückstrahlern, wobei auch die Länge der Strecke angegeben ist, auf die sich das Warnungsschild bezieht. Hier handelt es sich zunächst nur um Verweise und Notbehelfe.

Die stärkste und größte Gefahr für die Vermeidung von Unfällen und für den Schutz des Wildes liegt im Verantwortungsbereich des Kraftfahrers. Wer mit der nötigen Liebe zur Natur und zu ihren Geschöpfen im Verkehr durch die Lande fährt, wer sich der hohen ethischen Verpflichtung gegenüber der stummen Kreatur

Die Arbeitsmänner nehmen Abschied vom Expaten

Die Arbeitsmänner, die während dieses Sommerhalbjahres ihrer Dienstpflicht genügen, wurden jetzt entlassen. Die Parole war nun „Reise hat Ruh“. Vor dem frühlichen Abschied vom Lager wurden die Paradespaten noch einmal auf Hochglanz poliert. Rechts: Der Oberfeldmeister zeichnet die zur Entlassung kommenden Arbeitsmänner mit der Ehrennadel aus.

(Scherl-Bilderdienst-M.)



Offener Sonntag!

Am nächsten Sonntag, dem 30. Oktober, sind die Geschäfte von 14 bis 18 Uhr geöffnet. Benutzen Sie diese Gelegenheit zu einer guten Insertion im Herner Anzeiger. Geben Sie uns bitte umgehend Ihre Wünsche bekannt.

Schluss der Anzeigenannahme für die Samstagsausgabe: Heute 18 Uhr.

Geschäftsstelle des Herner Anzeigers

Ruf 52541-42.

lern gefeiert werden. Der Lauf findet zum erstenmal am 18. Dezember statt und führt von der Heufuderbaude im Siergebirge nach Hartrachsdorf im Riesengebirge.

Strachmann,

früher Duisburg 48/99 und später bei GVB Schwarz-Weiß, hat sich jetzt der Hamborner Union angeschlossen. Der Tabellenletzte der Niederrhein-Gauliga wird für diesen veranlagten Torwächter gute Verwendung haben.

Unsere Voraussetzungen

Mailons-Caffite.

1. R.: Cofat — Gambusino; 2. R.: Belegz r. Belign — Lourde; 3. R.: Beato — Vezjo; 4. R.: Citron — Goffip; 5. R.: Servandone — Hoz Markt; 6. R.: Stall Weil-Bicard — Tridi; 7. R.: Motley — Quartier Westre.

des Reichsjägermeisters Hermann Göring sollen Wald, Wild und Jagd als wertvolle deutsche Volkskultur dem deutschen Volk erhalten bleiben. Die Liebe des Deutschen zur heimatischen Scholle vertiefen, seine Lebenskraft stärken und ihm Erholung bringen von der Arbeit des Tages. Wer sich als Kraftfahrer gegen diese Grundsätze der Volksgemeinschaft verhält, hat bei dem verhärteten Volk, den die Jagdausstellung heute genießt, mit empfindlicher Strafe und in besonders trafen Fällen sogar mit Entziehung des Führerscheins zu rechnen.

Reichs-Appeal der schaffenden Jugend

am 31. Oktober.

Reichs. Am 31. Oktober 1938, vormittags um 7.15 Uhr, findet ein Reichs-Appeal der gesamten schaffenden Jugend Großdeutschlands statt. Im Rahmen dieses Appells spricht in dem Betrieb der Firma Rheinmetall Borsig AG, Werk Borsig in Berlin-Tegel, der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Oberamtsführer Schroeder, über das Jugendführerzeug.

Die Veranstaltung wird vom Deutschlandfender übertragen. Die Betriebsjugendwörter haben dafür zu sorgen, daß alles Erforderliche zur Durchführung des Appells und die Übertragung der Sendung im Betrieb veranlaßt wird, daß in allen Betrieben die Betriebsführer mit ihren jugendlichen Gefolgshausmitgliedern, deren Ausbildungsleiter und Ausbilder am 31. Oktober 1938, 7.10 Uhr, angetreten sind, und daß den Jugendlichen in den kaufmännischen Abteilungen die Teilnahme am Appell zur Pflicht gemacht wird, auch wenn ihre Arbeitszeit später beginnt.

Briefkasten

Wragen an unsere Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso mit der legittimen Zustimmung befristet sein. Diesem wird der Brief in der Regel keine Beantwortung.

Frau Hedwig. Ich habe eine schreckliche Last, meine Kinder wieder an Ordnung zu gewöhnen und besonders schwer fällt es ihnen, auch nur die nötige Körperpflege zu treiben. Durch die Ferien, die wir auf dem Lande zubrachten, sind sie wirklich ein wenig verwildert. Schuhe und Strümpfe empfinden sie als außerordentlich störend. Sie möchten am liebsten jetzt noch immer barfuß im Garten herumlaufen. Was mache ich da? Ich habe vier Jungen und ein Mädchen, das seinen Bräuten in nichts nachsteht. Ich habe keine Zeit sie alle zu waschen. — Zunächst raten wir ihnen, sich richtig zu freuen, daß ihre Kinder so gesund sind und alles, was mit „Gepflegtheit“ zusammenhängt als lästig empfinden. Wenn das Wetter es einermöglichen erlaubt, dann lassen Sie die Kinder doch ruhig barfuß laufen. Es gibt nichts Gefährlicheres für Kinder, die abgehärtet sind, als sie in mehrfachen Schichten mit dem Straßengas beizen. Reichsautobahn in Konflikt kommt und sich gegebenenfalls der Wilderei schuldig macht.

Nach dem geltenden Recht macht sich der Fahrer, der vorzüglich ein Stück Wild überfährt, als also tötet, oder verletzt, der vollendeten Wilderei schuldig, auch wenn er das Stück Wild liegen läßt. Denn durch seine Handlungsweise „tötet er das Wild nach“. Das Nachstellen ist jede auf Fangen, Töten oder Verlehen des Wildes gerichtete Tat, auch wenn kein Anlegungsanlass vorliegt. Einzelne sich der Täter das überführte Stück Wild auch noch an, so erfüllt auch diese Handlung den Tatbestand der vollendeten Wilderei. Das gleiche gilt für jenen, der ein verendetes Stück Wild auf der Straße findet und es sich aneignet. Wer sich ein Stück Wild, sei es schuldhaft oder schuldlos, überführt und zu sich nimmt, oder wer verendetes Wild findet und sich aneignet, ist nach dem Reichsautobahngebot verpflichtet, dies innerhalb 24 Stunden dem Ortspolizeibehörde abzuliefern oder anzuzeigen. Wald und Wild sind Eigentum des deutschen Volkes. Das edle Wild ist für jeden Deutschen ein Lebensbedürfnis. Stück Heimat und gehört der großen Lebensgemeinschaft im deutschen Raume. Nach dem ausdrücklichen Willen

Beilagen-Hinweis

(Außer Verantwortung der Schriftleitung.)

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Schauburg-Lichtspiele Herne, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen.

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage der Firma „Deifak“ Deutsches Familienaufbau, G. m. b. H., Dortmund, Hanfstraße 5, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen.



Sonntag von 14-18 Uhr geöffnet.
Besichtigen Sie zwangslos unsere große
Möbelausstellung

NOBBE & LINDE
Wohnungs-Einrichtungen
HERNE
Bahnhofstraße 79

San Franzisko

Roman von HERMANN TREUNER
Copyright 1937 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

(9. Fortsetzung.)

Dst hat sie das Bedürfnis, über all diese Dinge mit irgend jemandem zu sprechen. Sie möchte sich Rat holen, was sie nun tun soll — aber von wem? Sie hat ja niemanden, mit dem sie über derartige Fragen reden könnte. Der „Professor“? Nein! Der Pastor Mullin? Erst recht nicht. Der sieht sie sowieso schon oft genug so sonderbar an, wenn ihr Gespräch einmal zufällig auf Bladie kommt. Vielleicht kann man auch gar nicht mit einem Dritten solche persönlichen Dinge erörtern. Nein, es ist wohl besser, sie macht das mit sich selbst ab. Wie hat doch Pastor Mullin gesagt? „Es wird Ihnen nichts geschehen, wenn Sie selbst es nicht wollen.“ Dieser Satz sieht auf einmal so anders aus: „... wenn Sie selbst es nicht wollen!“ Nun ja — natürlich! Aber weiß sie denn wirklich, was sie will?

Bladie Norton kommt in diesen Wochen überhaupt nicht zur Ruhe. Er harrt von einer Sitzung in die andere, hat Besprechungen über Besprechungen und bringt fast jeden Abend in einer Wahlversammlung zu. In seinem „Paradies“ gibt er nur noch Cassiope, kaum noch er sich um das Nötigste kümmern kann. Jetzt wo er mittendrin ist, merkt er, was er auf sich genommen hat. Tausend Dinge, von denen er nie eine Ahnung gehabt hat, müssen erledigt werden. Das Schlimmste aber ist, daß er sich um alles selbst kümmern muß. Vor allem heißt es, Geld aufzutreiben. Die Wahlpropaganda verschlingt endlose Summen, und aus der armen Bevölkerung des Hafenviertels ist beim besten Willen nicht viel herauszubekommen. Immer wieder, wenn die Gelder nicht reichen, muß Bladie in seine eigene Tasche greifen. Er tut es gern, denn es ist ja seine eigene Sache, die er freiwillig übernommen hat und für die er sich nun voll und ganz einsetzt. Dennoch erfüllen ihn oft ernsthafte Sorgen. So viel Geld, wie benötigt wird, kann er allein auch nicht aufbringen. So viel trägt das „Paradies“ nicht. Und die Hilfe seiner Kollegen, die ihm so zuverlässig alles versprochen haben, erweist sich in der Praxis auch als äußerst dürftig. Sie wollen wohl die Früchte genießen, aber haben wenig Neigung, dafür irgendwelche persönlichen Opfer zu bringen. Bladie Norton sieht immer mehr ein, daß er im Grunde genommen ganz allein in diesem Kampfe steht. Zudem machen sich die Maßnahmen der Gegner schon ganz erheblich bemerkbar.

Was ihn am meisten ärgert, ist, daß er selbst im Mittelpunkt der feindlichen Propaganda steht. Er selbst, der Privatmann Bladie Norton, wird verunglimpft, beschimpft, verhöhnt. Er wehrt sich, so gut er kann. Aber dieser schmutzige Kampf um seine eigene Person ist ihm widerlich.

Doch jetzt gibt es kein Zurück mehr für Norton. Mit jähem Verstande führt Bladie den Kampf gegen Barclay — und um so verheerender, als er vermutet, daß Barclay nicht nur aus politischen Gründen so scharf gegen ihn vorgeht. Er ist fest davon überzeugt, daß Barclay gleichzeitig um Mary Blake kämpft. Er will ihn in ihren Augen lächerlich machen, um sie dann um so leichter für sich zu gewinnen. Dieser Gedanke treibt Bladie das Blut ins Gesicht. Aber er wird ihm die Cuppe schon verschalen. So einfach ist das nicht, ihm ein Mädel auszuspannen. Und doch, im Grunde genommen, ist Bladie seiner Sache gar nicht so sicher. Wenn er nur selbst erst einmal aus Mary klag würde. Ein Mädel — bisher war das für Bladie immer eine äußerst einfache Angelegenheit. Wenn ihm eine gefiel, dann war er verdammt rasch einmütig mit ihr. Komplikationen gab es nicht, einfach lächerlich. Und wenn er genug von ihr hatte — na, dann war eben Schluss. Aus und erledigt. Aber mit Mary ist das eine eigene Sache. Auf die übliche Art ist bei ihr nichts zu wollen. Weist der Teufel, woran es liegt. Er findet einfach nicht den richtigen Dreh. Und doch liegt ihm das Mädel im Blut wie noch keine. Das könnte diesem propägen Barclay so passen, ihm die Kleine vor der Nase wegzuschnappen. Zuvor! Zuvor! — für sich selbst will er sie haben. Warte nur, Barclay, du sollst Bladie Norton noch kennenlernen! Mit doppeltem Eifer führt Bladie sich dann auf seine Wahlpropaganda, als könnte er damit Barclay persönlich treffen.

In San Francisco geht das Leben seinen gewohnten Gang. Die bevorstehende Wahl tritt vorläufig erst wenig in Erscheinung. Der Wahlkampf hat noch lange nicht seinen Höhepunkt erreicht.

Die Parteien sind jetzt alle noch mit der umfangreichen vorbereitenden Kleinarbeit beschäftigt. In zahlreichen Bezirksversammlungen sucht man die Wähler zu beeinflussen. Trotzdem hat es im Hafenviertel bereits die ersten Zusammenstöße gegeben. Störungstruppen der Gegner durchkämmen die Wahlversammlungen, in denen Bladie nicht zu sprechen. Aber bisher ist es noch immer ohne ernste Zwischenfälle abgegangen. Bladies Leibarbeiter, die er sich zu diesem Zweck aus zwei Dutzend handfester Burischen des Barbara-Strandes zusammengesetzt hat, die unerwünschten Gäste stets umgehend an die Luft jagt.

Bladie Norton kann mit den bisherigen Erfolgen recht zufrieden sein. Die große Masse des Barbara-Strandes steht geschlossen hinter ihm. Sie alle kennen Bladie Norton — er ist einer aus ihrer Mitte und deshalb vertrauen sie ihm. Da sie nun einmal wählen sollen, so wählen sie natürlich Bladie; wenn ihnen beliebt auch an der Wahl selbst und ihren politischen Zielen nicht übermäßig viel gelegen ist. Diese Menschen sind ja aus aller Herren Länder zusammengewürfelt, die wenigsten von ihnen sind hier in San Francisco geboren. Sie leben fast alle von der Hand in den Mund, und wissen nur zu genau, daß keine Wahl ihr persönliches Schicksal ändern wird. So betrachten sie den ganzen Wahlkampf mehr als eine Einseitigkeit, die ein wenig Abwechslung in ihr Dasein bringt, und je mehr Lärm und Radau es dabei gibt, um so größer ist ihre Begeisterung dafür.

Im selben Maße, wie Bladies Erfolge wachsen, nehmen sich auch die Anzeichen, daß die Gegner zu rückwärtigem Widerstand entschlossen sind. Die Überfälle auf seine Versammlungen häufen sich und nehmen immer höhere Formen an. Es hat jetzt bereits mehrfach tätige Kräfte gegeben, aber der verstärkte Widerstand erbt Bladie nur zu neuen Taten.

Anfang Februar glaubt er sich stark genug, um Barclay einmal seine Macht vor Augen zu führen. Er ruft er für den nächsten Sonntagabend die erste große Wahlversammlung seiner Wähler ein. Und jetzt erbt Bladie um Anlaß vor, indem er den Schauplatz seiner Demonstration in das unruhigste Gebiet seiner Heimat verlegt. Er bestimmt den Golden-Gate-Park als Versammlungsort, diesen herrlichen, riesenhaften Park, direkt am Meer gelegen, den die vornehme Gesellschaft San Franciscos als ihr ausschließliches Gebiet in Anspruch nimmt. Hier und in dem benachbarten Begräbnislokal Cliff House, angelehnt an den steilen

den und aber Tausenden von Gebunden bevölkerten Seal Rocks, sowie in den in die Felsen geprengten Eutro-Bädern spielen sich die reichen Dandies die Zeit zu vertreiben.

An diesem Sonntag bietet der Golden-Gate-Park ein ungewohntes Bild. In endlosen Scharen strömen die Bewohner des Barbara-Strandes herbei. Es ist wie der Vorzeichen einer gewaltigen Armee, die auszieht, ein neues Reich zu erobern. Große, an Stangen befestigte Plakate schweben gleich Helikoptern über den Köpfen der Marschierenden. Sie zeigen Bladies überlebensgroßes Bild. „Stadterordneter Bladie Norton — am Barbara-Strand geboren und aufgewachsen“, künden sie das Heldengedicht des Tages. Jeder einzelne dieser gewaltigen Armeen, ob Mann, Frau oder Kind, trägt ein kleines Abzeichen mit dem Bild Bladies und der roten weißen Schleife als Symbol des gemeinsamen Willens.

Auf den gepflasterten Wegen und den grünen Rasenflächen tummeln sich lärmende Menschenmengen. Bladie hat sich als kluger Stratege gezeigt. Die Bewohner des Barbara-Strandes in ihrer Gesamtheit sind von dem

die unseren Damen bei dieser Wahl zufällt und um alle Kräfte in den Dienst unseres gemeinsamen Kampfes zu stellen, haben sich die Frauen des Barbara-Strandes in einem Kräfteband „Bladie Norton“ zusammengeschlossen. Ich habe die Ehre, Ihnen die Präsidentin des Frauenklubs „Bladie Norton“ vorzustellen. ... Er winkt ungeduldig einer Dame, die hinter ihm sitzt. Sie erhebt sich und tritt an seine Seite. „Miß Della Bailey!“

Er klatscht begeistert in die Hände. Die Masse folgt seinem Beispiel und begrüßt die bekannte und beliebte Tänzerin mit lautem Beifall und Hochrufen. Es ist dieselbe Frau, die Bladie in der Silberrnacht am Kotta-Brunnen vom Wagen aus ihre Neujahrsgrüße zuriel. Seit Jahren schon verbindet sie eine tiefe Freundschaft mit Bladie — eine Freundschaft, die früher einmal mehr als das war. Aber trotzdem sich Bladie, als seine Zeit gekommen war, wieder einer anderen zuwendete, hat Della ihm ihre Zuneigung bewahrt. Es ist für sie selbstverständlich, daß sie mit ihrer außerordentlichen Beliebtheit im Hafenviertel seine Wahlpropaganda unterstützt.

Auf eine alte Linde

Herman Claudius

Die Linde vor meinem Fenster
steht groß und mächtig da.
Ich weiß nicht, wie oft ich andächtig
in ihr Gezweige sah.

Bei Sonnenschein und Regen,
bei Tag und in der Nacht —
sie hat mit ihrem Segen
mich immer treu bedacht.

Der Abend will sich senken,
und wieder stirbt das Licht.
Was soll ich anders schenken
dem Baum als dies Gedicht.

stolzen Gefühl geschwellt, ihre Schlacht schon gewonnen zu haben, weil sie heute in das Gebiet ihrer Gegner eingedrungen sind.

Auf einer großen Wiese ist das Podium für die Redner und das Wahlkomitee errichtet. Nicht weit davon befindet sich ein ausgedehntes Gartenlokal, das Bladie für seine Wähler hat reservieren lassen. Vor dem Podium hat eine Musikkapelle Aufstellung genommen, die schon lange vor der festgelegten Zeit unermüdlich feurige Märsche und lustige Lieder schmettert, um die Massen in Stimmung zu bringen.

Strahlender Sonnenschein liegt über dem Park. Der gewaltige Platz ist von der Menge bereits restlos gefüllt, aber noch immer drängen sich Nachzügler zwischen die Wartenden. Es scheint, als ob das ganze Hafenviertel vollständig vertreten ist. Keiner will fehlen, wenn es gilt, den Reichen von Nabob Hill die imponierende Zahl und damit ihre Kraft zu zeigen. Über dem Podium leuchtet, umrahmt von rot-weißen Fahnen, ein gewaltiges Bild Bladies. Nischenhafte Spruchbänder künden auch hier die Losung: „Stadterordneter Bladie Norton — am Barbara-Strand geboren und aufgewachsen.“ Der Anblick ihrer eigenen Menge stimmt die Menschen festgeberust.

Als Bladie in Begleitung von Alaska, Chid, Kelly und Tony eintrifft, wird er mit begeisterten Zurufen empfangen. Seine Leibgarde hat Mühe, ihm einen Weg durch die sich Rork an Kopf drängende Masse bis zum Podium zu bahnen. Bei seinem Erscheinen auf der Plattform gibt Kelly, der Versammlungsleiter, der Kapelle ein Zeichen. Gleichzeitig schließt er Mat und Terzie nach vorn.

Die Kapelle eröffnet den offiziellen Teil mit „San Franzisko“, das im Laufe der Zeit zu einer Art Nationalhymne für den Barbara-Strand geworden ist. Begeistert und mitgerissen stimmen die Massen ein. Im Schwung dieses mächtig aufbrausenden Liedes verdrängen die unzähligen Einzelwesen dieser Versammlung zu einer einzigen Einheit.

Mat und Terzie dirigieren vom Podium aus den Gesang. Sie pulsen die Massen auf, feuern sie an und sorgen für immer schnelleres Tempo. Das ist eine Sache, so recht nach dem Herzen Mats. In seiner Begeisterung flutet er auf den Tisch, aber damit stößt er bei Kinko auf Widerstand, der unbedingt für Ordnung ist. Rasch eilt er herbei und zupft Mat am Rock.

„Kommen Sie da runter. Auf dem Tisch können Sie hier nicht sitzenbleiben.“

„Können Sie keinen Unfinn, Mann“, erbeist sich Mat.

„Die Leute müssen mich doch sehen.“

„Blieb, kein Mensch will Sie sehen. Sie blamieren uns ja bloß.“

Energisch packt Kinko zu und zieht Mat vom Tisch herunter.

Als das Lied beendet ist, tritt Kinko wieder vor. Er winkt Mat und Terzie zu, im Hintergrund zu verschwinden. Lebhaft nach allen Seiten mit seinen beiden Armen winkend, fordert er Ruhe. Dann erteilt er Kelly als Versammlungsleiter das Wort.

In kurzen Zügen umreißt Kelly die Geschichte des Barbara-Strandes, schildert den seit Jahren währenden Kampf gegen die Grundbesitzer, der bisher erfolglos geblieben ist. Dann geht er auf die zahlreichen Brände ein, die eine ständig wachsende Gefahr für das ganze Viertel bedeuten, und kommt zu dem Schluss, daß jetzt die Wahl Nortons das letzte und einzige Mittel sei, um allen diesen Uebelständen Abhilfe zu schaffen. Am Ende seiner Rede stellt er die Forderungen auf, deren Erfüllung Bladie Norton durchsetzen soll und deren wesentliche ist: Abbruch der alten baufälligen Häuser und Straßen und Ersatz durch moderne Neubauten. Zuhelnde Zustimmung belohnt diese temperamentoollen Ausführungen.

Kann hat Kelly beendet, so tritt Kinko wieder auf das Podium.

„Meine Damen und Herren! Diese Wahl, die über das Wohl und Wehe unseres geliebten Barbara-Strandes entscheidet und von deren Notwendigkeit Sie der Rede vor eben überzeugt sind, ist nicht nur eine Sache der Männer — nein, sie geht jeden an, auch die Frauen. In Anbetracht der bedeutungsvollen Aufgabe,

Kinko schwenkt wieder seine Arme wie Windmühlensflügel.

„Ich bitte um Ruhe für Miß Della Bailey!“ Della tritt an die Brüstung, neigt sich, freundlich lächelnd, nach allen Seiten:

„Damen und Herren vom Barbara-Strand. Ich habe Euch nur eins zu sagen: Wir Frauen vom Hafen betrachten es als Ehrensache, daß jeder von uns alle Kräfte einsetzt, damit unser Bladie Norton auch die letzte Stimme vom Barbara-Strand bekommt.“

Unter dem zunehmenden Geschrei des Volkes steht Kinko schon wieder neben ihr und schüttelt ihr enthusiastisch, unter vielen Verbeugungen, dankend die Hand. Während Della auf ihren Platz zurückgeht, richtet er eine neue Ansprache an seine Leute:

„Meine Damen und Herren! Sie haben soeben die zündenden Worte unserer allseitig verehrten Künstlerin Della Bailey vernommen. Ich kann wohl sagen, daß sie jedem von uns aus dem Herzen gesprochen hat. Da, das ist unsere Lösung! Auch die letzte Stimme des Barbara-Strandes für Bladie Norton!“ Er wartet eine Weile, bis sich der Beifall beruhigt hat. „Und jetzt spricht zu Ihnen der Held des Tages, unser Kandidat. Er ist am Barbara-Strand geboren, er ist am Barbara-Strand aufgewachsen, er lebt und wirkt unter uns am Barbara-Strand. Einfach — der Mann für uns! Unser Kandidat — Bladie Norton!“

Bladie betritt die Plattform. Er trägt einen neuen hellen Overcoat, den er sich eigens für diesen Tag hat machen lassen und der ihn ausgezeichnet kleidet. Statt des städtischen Fettes bedeckt die im Hafenviertel übliche weiche Mütze seinen Kopf. Er sieht schneidig aus, und die Menge hat allen Grund, mit ihrem Kandidaten zufrieden zu sein.

Minutenlang brandet tosender Beifall zu ihm empor. Immer wieder bricht die Versammlung in endlose Hochrufe aus. Endlich aber gelangt es Bladie, sich Gehör zu verschaffen.

„Ich danke Euch — danke! Ich bin kein Politiker. Ich bin auch nicht einer gewesen und habe mich nicht nach diesem Amt gesehnt. Aber jetzt, wo ich es einmal übernommen habe, jetzt werde ich nicht eher Ruhe geben, als bis ich die notwendigen Gesetze erzwungen habe, um dem ewigen Brandelnd an unserem Barbara-Strand ein für allemal ein Ende zu machen. Unser Volk am Hafen soll endlich wieder ohne Sorge und Angst leben können.“ Augenblick mal, Norton!“ ruft laut ein ungeschlächter, brutal aussehender Mann, der inmitten einer kleinen Gruppe wenig Vertrauen erweckender Burischen steht. Jetzt drängt er sich, von den anderen getät, nach vorn auf den freien Platz vor dem Podium. Neugierig wenden sich die Köpfe ihm zu.

„Erzählen Sie uns doch lieber, welche Bananeischacht Sie eigentlich dafür beabzigt“, schreit er so laut, daß er auf dem ganzen Platz verstanden werden kann, „daß Sie plötzlich den Barbara-Strand neu aufbauen wollen?“

„Ja — er hat ganz recht!“ stimmt ihm ein anderer aus seiner Gruppe bei.

Bladie wendet nur einen flüchtigen Blick auf den unverschämten Jungen.

„Gefahrt, mein Junge!“

Mit wenigen Ergrünungen eilt er von der Plattform herunter.

„Se — wie sieht das damit?“ fragt ein Dritter.

Bladie hat den Zwischenfall erreicht.

Warum geben Sie sich überhaupt auf einmal mit Politik ab? Vertragen Sie uns das mal, Norton?“ fragt der Burische frech.

Ohne ein Wort zu sagen, verabschiedet ihm Bladie einen prachtvollen Schwinger, der den Mann zu Boden streckt.

„Das ist meine Antwort, die Sie Ihrem Auftraggeber Jack Barclay bringen können!“ ruft er ruhig hinein.

Unwillkürlich sind die Umstehenden bei der „schlagfertigen“ Antwort zurückgewichen. Ein beifälliges Gemurmel wird laut. Nichts macht mehr Eindruck auf diese Leute als entschlossenes, energisches Handeln. Unter zunehmenden Zurufen hebt Bladie auf das Podium zurück. Als er die Tufen erreicht, singt er plötzlich. Er hat in einer der ersten Reihen Mary und den „Pro-

fessor“ bemerkt. Durch sein Reichen verrät er, daß es sie entdeckt hat. Aber es freut ihn doch, daß sie da ist. „Jetzt habt Ihr es selbst erlebt, mit welcher schmutzigen Mitteln Jack Barclay und die anderen Geldhake von Nabob Hill gegen uns kämpfen. Aber nun gerade! Wir lassen uns nicht unterliegen, was? — Lange genug haben wir gewartet, daß die Spekulantanten aus freiem Willen die alten baufälligen Buben abreißen. Aber wenn sie nicht wollen, dann werden wir uns jetzt eben unser Recht erzwingen. — Paßt mal auf. — Tommy, komm her!“

Jetzt dreht er sich um und winkt einen halbrüchigen Jungen heran. Bladie legt den Arm um seine Schulter. „Das ist Jim Culligans Junge. Legten Silberrnacht abend mußten er und seine Schwester mitten in der Nacht aus dem zweiten Stockwerk herunterspringen, als das „Bristol“ abbrannte. — Sollen wir noch länger tatenlos mit ansehen, wie diese hartnäckigen Grundbesitzer unsere Frauen und Kinder ins Verderben jagen?“ Er schlägt mit der Faust auf die Brust. „Nein — jedenfalls nicht, wenn ich es verhindern kann! Diese katastrophalen Zustände am Barbara-Strand müssen ein Ende haben. — Und nun, Freibier für alle!“

Es ist schwer zu sagen, ob das Jubelgeschrei der Menschen Bladies Rede oder dem Freibier gilt. Auf jeden Fall übersteigt ihre Begeisterung alle Grenzen. Die aufgeregten Massen kommen überaus schnell in Bewegung und drängen eilig den Bierstelen zu.

Befriedigt sieht sich Bladie das bewegte Bild an. Er kennt seine Leute. Sie wollen sich aus dieser Versammlung ein Nest machen — und nun sollen sie es haben. Er weiß: Freibier ist durch keinerlei politische Gegenströmung zu schlagen.

Langsam leert sich der Platz. Alles eilt in das nahe Lokal. Das Wahlkomitee, an seiner Spitze Kinko, Alaska, Tony, Chid und Kelly, ist schon vorangegangen, um nun die aufzunehmenden Gemüter noch einzeln zu bearbeiten. Bladie soll derabredungsgemäß schließlich nachkommen. Aber er hat jetzt andere Dinge im Kopf. Suchend durchforstet sein Blick die Menge. Seine Augen leuchten auf, als er Mary und den „Professor“ erspäht. Sofort schlägt er ihre Richtung ein.

Vor dem Podium trifft er auf Terzie, die ihn wohl hier erwartet hat.

„Oh, Bladie — du — du warst einfach wundervoll.“

„Ich bin ja so stolz auf dich...“

„Ja, ja, schon gut! Geh jetzt auch 'rüber und laß die ein Glas Bier geben“, erwidert er nicht übermäßig liebenswürdig.

„Aber Bladie, bleiben wir denn jetzt nicht zusammen? Wir wollten doch noch zusammen tanzen?“

„Du weißt doch, Kind, daß ich keine Zeit habe! Ich habe dir ja gleich gesagt, als wir hierherkamen, daß ich viel zu tun haben werde.“

„Nun gut — wo soll ich auf dich warten?“

Bladie wird ungeduldig. Er fürchtet, Mary aus den Augen zu verlieren.

„Dort drüben im ersten Bierzelt. Und trink erst mal ein ordentliches Glas. Nimm das größte, das da ist“, verleiht er zu scherzen. „Also bis nachher.“

Hastig drängt er sich durch die Menge. Mary und der „Professor“ wollen gerade wieder in die Stadt zurückfahren, als sie in dem Gewühl zufällig Bladie begegnen. „Gut, daß ich dich treffe, Professor! Willst du mich einen Gefallen tun?“

„Aber gern! Was soll ich denn?“ ist der alte Mann sofort bereit.

„Dann geh doch mal 'rüber zu Terzie und bring sie nach Hause.“

„Nach Hause?“ kommt es zögernd zurück.

„Ja — sie sitzt da irgendwo im ersten Bierzelt und fühlt sich nicht ganz wohl!“

„Ja, aber was fange ich mit Miß Blake an?“ fragt er verlegen.

Bladie tut, als ob er erst jetzt Mary bemerkt, die etwas abseits steht und wartet.

„Was? Sie sind auch hier?“ begrüßt er sie mit gespielter Hebeerschuldung.

„Natürlich bin ich hier! Ich mußte doch bei Ihrer ersten großen Versammlung auch dabei sein.“

„Ja, Mr. Norton — ich habe nämlich Miß Blake hierher begleitet und kann ich sie doch nicht ganz allein lassen!“

„Das macht nichts, Professor! Ich werde sie dann später nach Hause bringen. — Sie haben doch noch Zeit?“

„Das schon, aber...“

„Na, dann ist ja alles in Ordnung. Also, Professor“, im ersten Bierzelt, und sag ihr — eh — ich hätte noch zu tun!“

Der „Professor“ ist nicht gerade begeistert von diesem Auftrag, aber er wagt Norton gegenüber keinen Widerspruch. Widerstrebend geht er davon. Er ist besorgt um Mary, die er nur ausruhen in Bladies Gesellschaft allein läßt. Er kennt seinen Chef zu gut, um sich nicht ihren Wegen zu beugen.

Er findet Terzie trüblich in einer Ecke sitzen.

„Komm, Terzie — ich soll dich nach Hause bringen!“

„Hat Bladie dich geschickt?“

„Er nicht stumm.“

„Ich denke gar nicht dran. Ich bleibe hier und warte auf ihn.“

„Hat doch keinen Zweck, Terzie!“ redet er ihr freundlich zu. „Du kennst ihn doch. Es gibt ja nur Arger und — er hat doch jetzt wirklich keine Zeit für dich. Das mußt du doch verstehen.“

Aber so schnell ist Terzie nicht zu überzeugen und der „Professor“ muß sein ganzes diplomatisches Geschick aufbieten, um sie endlich zu bewegen, mit ihm in die Stadt zurückzugehen.

Der fröhliche Lärm, der das Gartenlokal und seine Umgebung erfüllt, ist der beste Beweis, daß Bladie das richtige Mittel gefunden hat, die Herzen seiner Anhänger in nachhaltige Begeisterung zu versetzen. Die Musikkapelle spielt jetzt zum Tanz auf und die Bewohner des Barbara-Strandes haben ein Nest, das so recht nach ihrem Geschmack ist.

Bladie kann nicht umhin, einen Rundgang durch das ganze Lokal zu machen und hier und dort ein paar verbindliche Worte zu wechseln; aber er läßt Mary die ganze Zeit über nicht von seiner Seite. Ihm macht dieser Rundgang Spaß. Es schmeichelt sie, an seiner Seite gleichsam im Mittelpunkt des ganzen Getriebes zu geraten. Im stillen bewundert sie ihn. Er ist doch ein ganzer Kerl, der weiß, was er will. Seine kurze, aber zündende Ansprache verbin, die rasch entschlossene, energische Art, mit der er die freche Kreatur Barclays abfertigte — obwohl sie sich zuerst ein wenig darüber entsetzte —, seine gewandte, selbstbewusste Art, für jeden ein paar persönliche Worte zu haben, das alles macht Eindruck auf sie und sie kann ihm ihre Anerkennung nicht verlagern.

(Fortsetzung folgt.)

Helfendes Licht - Schmückendes Licht



Für die Küchenbeleuchtung nicht eine Blendung hervorrufofende, bald fichtbare Glühlampe, sondern eine gefchloffene Opalglas-Leuchte für die Allgemeinbeleuchtung und Sonderleuchten an den befhatteten Arbeitsplätzen verwenden!

In jedem Heim hat das Licht zwei Aufgaben: es foll uns bei der Arbeit eine Hilfe leisten, und es foll die Wohnräume fhmücken. So verfigen diese Aufgaben find, das Licht kann sie erfüllen, vorausgesetzt, daß es ausreichend und in richtiger Weise verwendet wird.

Da ist z. B. die Küche, das Hauptarbeitsfeld der Frau. Welche Hausfrau legt nicht Wert darauf, eine fhmücke Küche zu befhzen? Aber selbst die nettesten Küchenmöbel und der modernste Herd können den Eindruck freundlicher, appetitlicher Sauberkeit nicht aufrecht erhalten, wenn an der Decke unter einem flachen Glas- oder Blecheller eine 25- oder 40-Watt-Glühlampe baumelt, die abends den Raum eben gerade notdürftig beleuchtet. Dann steht nämlich jede Küche dürrig und ärmlich aus, und der Hausfrau ist mit folchem Licht wenig gedient, weil es ihr nicht bei der Arbeit hilft. Im Gegenteil, eine derartige Beleuchtung läßt überall da häßliche Schatten auftreten, wo die Augen unbedingt gutes Licht brauchen. Am Herd, am Küchenschrank, hinter sich haben, so daß sie in ihrem eigenen Schatten hantieren muß. Das alles ändert sich sofort, wenn außer einer geschlossenen Deckenleuchte, die aus lichtstreuendem Opalglas bestehen und eine Lampe von 100 Watt enthalten sollte, für die an der Wand liegenden Arbeitsplätze zusätzliche Leuchten angebracht werden. Diese wird man zweckmäßig mit je einer Lampe von 60 Watt ausrüsten. Dann hat die Hausfrau wirklich helfendes Licht, das sie bei Bedarf einschalten kann, und die Küche sieht fhmuck aus!



nicht richtig betrachten, Frisur und Kleidung nicht überprüfen. Es entsteht nämlich ein Spiegelbild mit starken Schatten, wenn nicht links und rechts vom Spiegel blendungsfreie Leuchten vorhanden sind, die den sich Beschauenden von vorn gut beleuchten. Nachfolgendes Photo zeigt eine Beleuchtung am Spiegel durch zwei Kerzenstift-Lampen. Ihr gutes Licht fhmückt den kleinen Raum, leitet aber auch beim An- und Ablegen der Kleider eine Hilfe, die wir selbst wie auch unsere Gäste und Besucher stets als angenehm empfinden.



Oben: Das Spiegelbild wird nur dann ohne störende Schatten sein, wenn links und rechts nicht blendende Leuchten angebracht sind. Eine Hängeleuchte in der Raummitte genügt nicht.

Nebenstehend: Im Herrenzimmer sind außer einer guten Leuchte für die Hauptbeleuchtung auch Sonderleuchten zum Lesen und Schreiben erforderlich, die zugleich der Raumverschönerung dienen.



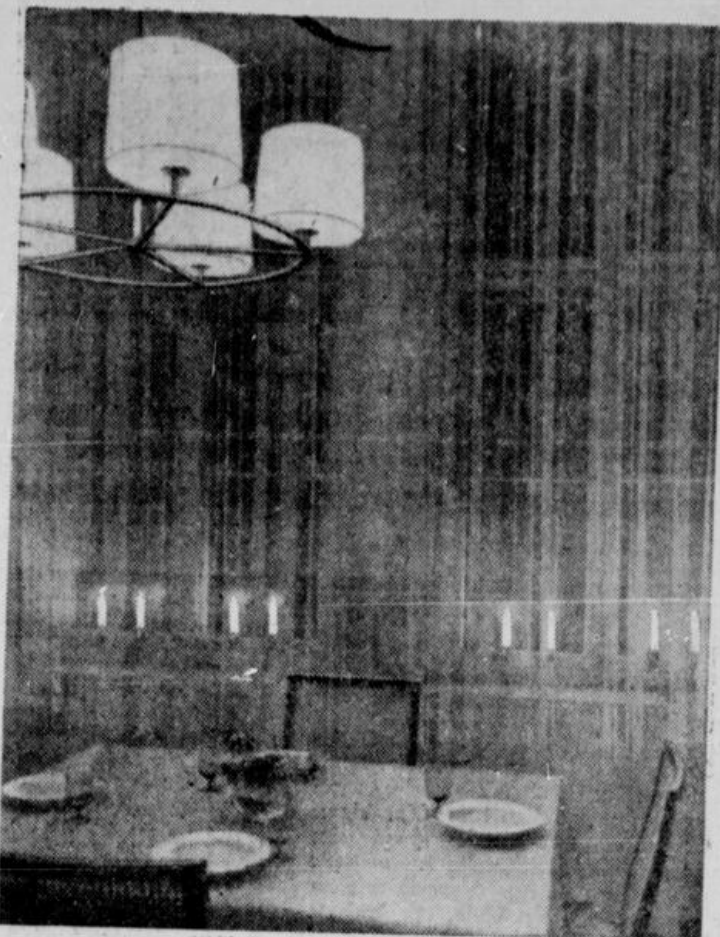
unten abgefhlossen sind. Solche Leuchte ist unzweifelhaft zweckmäßig und fhmückend.

Wer einen feftlichen Tag besonders lichtfreudig begehen möchte, illuminiert seine Fenster durch elektrische Kerzen oder die größeren Kerzenstift-Lampen. Welch einen Schmuck verleihen sie dem Heim, und wie wundervoll wirken die leuchtenden Fenster von der Straßenseite aus! Diese Art feftlich zu beleuchten wird leider bei privaten und öffentlichen Feiern von den Wohnungsinhabern noch viel zu selten geübt.

Noch ein Plätschen, das besonderen Anspruch auf helfendes Licht hat, sei erwähnt: der Arbeitstisch des Schulkindes. Ist ein Kinderzimmer vorhanden, dann soll es mit einer einfachen brauchbaren Leuchte aus gut lichtstreuendem Papier (Lampenhülle mindestens 100 Watt) ausgestattet sein. Aber das Schulkind braucht, auch wenn es seine Aufgaben nicht in einem eigenen Zimmer erledigen kann, an seinem Schreibtisch noch eine standfeste Arbeitsplatzleuchte

In den eigentlichen Wohnräumen kann gutes Licht einen ganz wundervollen Schmuck darstellen und hier gleichzeitig eine wohltuende Stimmung erzeugen, wenn wir uns entsprechender Leuchten bedienen. Lichtfhmückende Leuchtgeräte vermögen dies allerdings nicht und ebensowenig solche, bei denen die Glühlampen ganz oder teilweise zu sehen sind, so daß ihr Licht die Augen blendet; das wäre natürlich unangenehm, ja sogar schädlich, und würde auch kein Behagen aufkommen lassen.

Eine neuzeitliche Art der Leuchten, bei der solche Fehler vermieden werden, ist für das Herrenzimmer in unserer Aufnahme gewählt worden. Es schließt die Bauart der Möbel ist, die aber Sinn und Geschmack für neuzeitliche Wohnkultur beweisen, so einfach, zur Einrichtung passend, sind die Leuchtgeräte ausgewählt. Die nach oben offene Opalglasgale der Mittel-Leuchte lenkt einen Teil des Lichtstromes der Glühlampen zunächst an die helle Decke und die oberen Wandteile, von wo er nach unten zurückgestrahlt wird; der übrige Teil des Lichtstromes tritt unmittelbar durch das Opalglas in die untere Raumhälfte. Auf diese Weise wird eine gleichmäßige Beleuchtung mit guter Raumwirkung erreicht. Zum Lesen und Schreiben sind, wie unser Bild zeigt, unbedingt Sonderleuchten erforderlich. Auch sie sollen also helfendes und fhmückendes Licht spenden, und sie tun dies bei zweckmäßiger Form und bei Befestigung mit ausreichend starken Lampen. Beispielsweise gehören in diese Ständerleuchte für halbindirekte Beleuchtung zwei Lampen mindestens je 60 Watt und in die Schreibtischleuchte, die nicht zu niedrig sein soll, eine solche von 60 bis 75 Watt.



Illumination eines Wohnzimmers, nach innen und außen wirkend, durch an den Fenstern angeordnete Kerzenstift-Lampen.

mit einer 60-Watt-Lampe als treue Helferin bei seinen Schularbeiten.

Zum Schluß möchten wir unseren Lesern noch den Rat geben, immer eine oder zwei Lampen der hauptsächlichsten Typen in Vorrat zu halten, wie ja auch Ersatzkerzen im Hause vorrätig sind. Eine Glühlampe hat zwar eine sehr lange Lebensdauer, aber einmal erlischt auch sie, und das geschieht gewöhnlich dann, wenn die Lampe unbedingt gebraucht wird. Was nun? — Aus einer

*Wohl Licht molnifstort
unsern Trabern,
Pustföndt ein Wöndt,
fömmelt unsern Labern!*

anderen Leuchte wird eine Glühlampe „ausgeliehen“. Die Ersatzbeschaffung aber wird regelmäßig tagelang vergehen, und die leere Fassung, die dunkle Schale z. B., sieht doch sehr unordentlich und unschön aus.

Helfendes Licht — fhmückendes Licht! Verachten wir nicht darauf, gutes Licht gibt uns wirklich viel an Hilfe und Schönheit. Und es ist billig!

—1.



Dieser Arbeitsplatz des Schulkindes ist richtig beleuchtet. Außer der im Zimmer vorhandenen Allgemeinbeleuchtung ist am Schreibtisch ein verstellbarer Tischstrahler mit einer 60-Watt-Lampe so angebracht, daß die Schreibfläche blendungsfrei beleuchtet wird und keine störenden Schatten auftreten, was zur Schonung der Augen wichtig ist.

Zsch. Müller
Sämtl. Aufn. Dulsky



Gutes Licht - eine Fordecung der Zeit!

Solch verastetes Leuchtgerät, wie es das linke Bild zeigt, gibt schlechtes, blendendes Licht. Zur Schonung der Augen verwendet man heute neben guter allgemeiner Raumbelichtung für den Schreibtisch eine besondere Leuchte mit einer 60-Watt-□-Lampe. Verlangen Sie beim Elektrolicht-Fachmann Rat und Auskunft und die innenmattierten



OSRAM-D-LAMPEN

LICHTBURG

Ab heute Freitag 3 Uhr zeigen wir einen der besten Filme des Jahres!

Seit dem „Mustergatten“ haben Sie im Kino nicht mehr so gelacht wie bei den Erlebnissen unserer „kleinen Frau“.

Käthe von Nagy
garantiert den bisher tollsten Lacherfolg

Unsere kleine Frau

nach dem gleichnamigen Bühnenstück von Avery Hopwood, dem Autor des „Mustergatten“

und nun
**Paul Kemp, Lucie Englisch, Grete Weiser, Rudolf Platte,
Georg Alexander, Albert Matterstock**
noch dazu — — —
das ist nicht mehr zu überbieten!

Wer diesen Film gesehen hat, ist für vier Wochen gegen jeden Verdruss immun!

Hierzu wie immer ein ausgezeichnetes Beiprogramm mit der neuesten Ufa-Wochenschau

LICHTBURG

2 Sonder-Spät-Vorstellungen
Samstag, den 29. Okt. u.
Sonntag, den 30. Oktober

abends 10.30 Uhr

Eine wundervolle Schöpfung der Ufa



Das Mädchen Irene
mit Lili Dagover
Hedwig Bleibren
Karl Schönböck
Sabine Peters
Geraldine Kall.

Ein Film voll tragischer Konflikte, aber auch voll unbekümmerten Humors! Besorgen Sie sich bitte rechtzeitig Karten im Vorverkauf.

das weiblichste Zeichen des Erfolges!



Ein guter Tropfen
gehört nun einmal zur Erhöhung der Lebensfreude. Wer sich in der Wahl seiner Festgetränke durch die Wein- u. Spirituosen-Abtl. der Fachdrogerie Husemann beraten lässt, wird bestimmt zufrieden sein.

Fach-Drogerie Husemann
Von-der-Heydt-Str. Ecke Poststr.

Gürtelleder und Handschuhleder
zum Selbstanfertigen in allen gängigen Modelfarben kaufen Sie preiswert bei

Leder-Drosie,
Herne, Bahnhofstraße 18a, sod'ngen, Mont-Cenis-Straße 297.



In den Tagen der Grippegefahr daran denken, sich bei den ersten Anzeichen Rat und Vorbeugungsmittel zu holen und zwar in der

Fach-Drogerie Husemann
Von-der-Heydt-Straße Ecke Poststraße.

Gibt den Herner Anzeiger Eurem Nachbar

Apollo-Theater

bringt von Freitag bis Montag:
Hansi Knoteck, Joh. Heesters
in dem entzückenden Ufa-Lustspiel
„Wenn Frauen schweigen“
Ein sehr lustiges Flitterwochen-Abenteuer

Sonntag, Anfang 2.30 Uhr:
Große Kindervorstellung
mit dem spannenden Abenteuerfilm
Goldfieber



Wann bist du am glücklichsten?

Diese Frage lösen Sie einfach durch eine Kleinanzeige im Herner Anzeiger!

Im Abwehrkampf gegen Krankheiten ist Dr. Finkes Kräutertee ein wertvoller Schutz der Natur.

Nr. 41 Harnsäure u. Gicht 1,-
Nr. 43 Blutreinigungstee 1,-
Nr. 45 Entfettungstee, verst. 1.50
oder Dr. Finkes's Knoblauchperlen, ausreichend für 1 Monat

Fach-Drogerie Husemann
Von-der-Heydt-Str. Ecke Poststr.

GLORIA-PALAST

Spannung und Sensation finden Sie in dem neuen deutschsprachigen Paramount-Film



UNTER MORDVERDACHT

Ein Kriminalfilm ganz eigener Prägung: Der Täter wird durch einen unglaublichen Zufall überführt.

Ein Film von atemberaubendem Tempo, der den Zuschauer vom Anfang bis zum Ende in erwartungsvoller Spannung hält.

Im Beiprogramm:
Pop als Kinderfreund
Fox tönende Wochenschau
Kulturfilm: Samen und Seile

Achtung! Samstag, 29. Oktober, u. abends
Sonntag, 30. Oktober **10.30 Uhr:**
2 Spätvorstellungen
Die Landsstreicher
mit dem herrlichen Walzerlied:
„Sei gepriesen, du lauschnige Nacht!“

Achtung! Billig!
Empfehle diese Woche

la Brat- u. Suppenfleisch
sowie sämtl. Sorten Würstchen zu den niedrigsten Preisen

Roßschlachtere Julius Bräuner
Herne, Von-der-Heydt-Straße 13

Eine Anzeige in dieser Größe 22 mm breit, 40 mm hoch kostet nur noch **1.60** RM. bei Wiederholung bis zu **20% Rabatt!**

Frische Schlachtgewürze

Pfeffer weiße Körner, 125 g 0,30
Pfeffer gemahl., weiss, täglich frisch, 125 g 0,38
Nelken 125 g 0,40
Senfkörner 125 g 0,10
Muskatnüsse 6 Stück 0,10
Buchweizenmehl echt, 500 g 0,32

Wieder eingetroffen:
Echt Münsterländer Bauernkorn aus Roggen u. Malz gebrannt, 30% stark, 1 Liter 2,40

Eigene Gewürzmühle

Niehage
Herne, Bahnhofstraße 47 und Filialen.



DRUCKSACHEN
Repräsentanten Ihres Unternehmens sind. Wenden Sie sich an uns; wir liefern alle Druckarbeiten für Handel und Industrie gut und preiswert.

Koethers & Röttches
Buchdruckerei
Hermann-Göring-Straße 8

Deutscher Spartag 1938

Alles für Dein Kind!

Sparkassenbuch
Haussparbüchse
Schulsparkarte

Sparkasse der Stadt Herne

Wand-Fahrplan

Winter 1938-39
mit der beliebten praktischen Einteilung für **30 Pfg.** bei uns zu haben.

Buchdruckerei Koethers & Röttches
Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Hauptgeschäftsführer: Dr. Leo Reiners, Herne. Stellv. des Hauptgeschäftsführers: Dr. Müller, Herne. Verantwortlich für Politik: Dr. Arthur Ruppert, Gelsenkirchen; für Kommunalpolitik und Lokales: Dr. Leo Reiners, Herne; für Unterhaltung: Franz Bruns, Gelsenkirchen; für Sport: Dr. Müller, Herne; für Anzeigen: Hubert Beyer, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8) nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. M. IX. 38 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttches, Herne, zur Zeit in Preißeile Nr. 5 gültig. — Mengenrabatt 2.

Regenschirme! Taschenschirme!

Elegant und modern, in den neuesten Stoffen u. Griffen, zu Preisen, die Ihnen gefallen.

Neue Sendung eingetroffen!

Carl Schluckebier
Haus der Schirme
Herne, Bahnhofstr. 49

Trinkhallen-Verkäufer

(in) gesucht. Kleine Kauktion muss gestellt werden.

H. Schmerfeld, Wiescherstraße 77a.

2-3 jg. Schneidergefehen

für Zivil und Uniform gesucht.

Th. B. Rottmann, Herne-Holthausen.
Mont-Cenis-Str. 532, Nr. 504/67.

Stellen-Angebote

Ein ordentliches **Halbtags-Mädchen** 3. 1. Nov. gef. **Witt-Weide-Str. 15, 2. Etg.** Herner Anzeiger.

Ein älteres **Mädchen** für alle Hausarbeiten bei gutem Lohn sofort gesucht. Dasselbst auch eine **Ausfülle** gesucht. (1894b) **Franz Dorflinger, Vinckestraße 1.**

Zu Großmutter Zeit
Sprachlich die gute Einfühlung von Mund zu Mund. Im jetzigen der Zeit und des Bedarfs hat die Kundenwerbung ganz andere Bedeutung. Der Kunde will gewonnen, überzeugt werden. So muss auch der Zeit ihrer Anzeige überzogen und faulstregend gehalten sein. Der Ausgezeichnet des Herner Anzeigers ermöglicht Ihnen das gute Arbeitsfeld von Herne und Umgebung.

Wohnungs-Angebote

3-Zimmer-Wohnung
1. Etage, ab sofort oder später zu verm. Mietpreis 27,- RM. Zu erfragen bei **Friedrich Struch, Herne, Ludwigsstr. 73, 1896b**

Möbl. Zimmer
zum 1. Nov. zu vermieten. 1889b Zu erfragen im Herner Anzeiger

Zu Allerseelen

Kerzen und Grablichter
vorläufig bei
Koethers & Röttches
Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Beförmlich

drum ein Versuch:
Beliebte Sorte 125, 50 Pf.
Marke-Kaffeekanne 125, 59 Pf.
Kaffeekanne extra 125, 70 Pf.
und viele andere vorzügliche Mischungen
3 1/2 Liter in Marken

Dein täglicher Kaffee
KAISER'S KAFFEE

Verkaufe
Laden-einrichtg.
und zweirädriger Handwagen bill. zu verkaufen.
Kaffee, Bahnhofstr. 119.

Verkaufe
2 Oberbetten
und 4 Kissen, event. auch einzeln, preiswert.
Off. u. S. 396 an d. H. Anzeig.